# APD INFORMATIONEN
## DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

JUNI 2018
35. JAHRGANG

**DEUTSCHLAND**

„Wo Intoleranz zum Programm gemacht wird, hört die Toleranz auf" ..... 2
Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden gegen Waffenexporte in Krisenregionen ..... 4
Experte: In Deutschland oft kein Asyl für Konvertiten vom Islam zum Christentum ..... 5
Adventisten in Bayern: Biblisches Zeltheiligtum in Originalgröße ..... 7
Münster: Interkonfessionelles Gespräch und Gebet „unter den Täuferkäfigen" ..... 8
Freikirchen und Judentum ..... 9

**INTERNATIONAL**

ÖRK-Generalsekretär: Globales Christliches Forum stärkt Vertrauen zwischen christlichen Traditionen ..... 13
Russland: Staat konfisziert Hauptquartier der Jehovas Zeugen ..... 14
Europäische Gesundheitskonferenz der Adventisten in Bukarest ..... 15
Galapagosinseln: Adventistisches Forschungszentrum geplant ..... 16
USA: Adventistischer Mathematik-Student erhält nationale Auszeichnung ..... 17
Australien: Adventisten beim Gebetsfrühstück in Sydney ..... 18
Windsor: Adventist singt auf königlicher Hochzeit ..... 19
Christliche Kirchen im Nahen Osten brauchen Einheit ..... 20
Erster adventistischer Radiosender in den Niederländischen Antillen ..... 21
Österreich: Adventisten wählen neue Kirchenleitung ..... 22

**SOZIALES & ENTWICKLUNG**

Haiti: ADRA schließt Versorgungsprojekt erfolgreich ab ..... 24
Papua-Neuguinea: „Adventist Aviation" mit erstem Flugzeug in abgelegenem Dorf ..... 25
ADRA: 500.000 Dollar Nothilfe für venezolanische Migranten in Brasilien ..... 26
Bad Aibling: Adventisten weihen Kindertagesstätte und Gemeindezentrum ein ..... 27

**KULTUR**

Noch Mensch oder schon Maschine? ..... 28

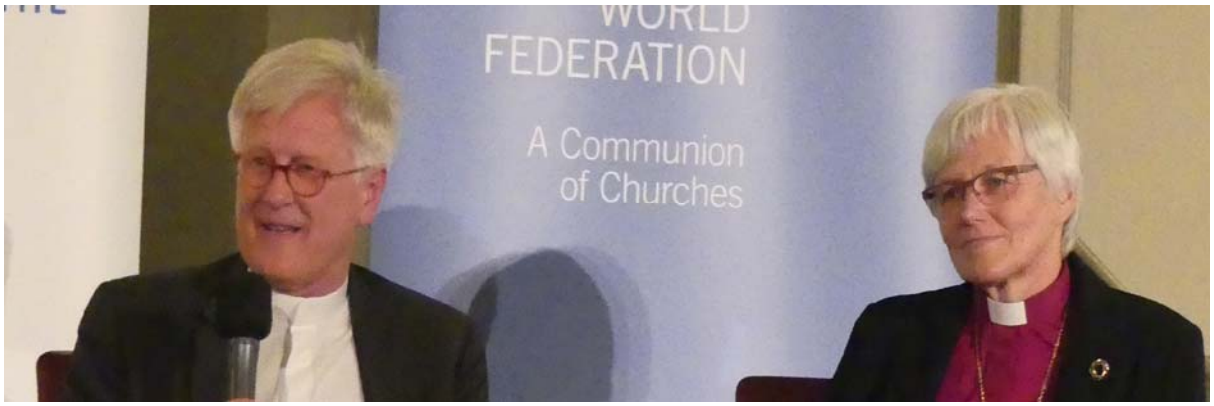
**MEDIEN**

Bibelstudienheft der Adventisten per App in 30 Sprachen zugänglich ..... 30
Bisher unveröffentlichter Text Benedikts XVI. zu Menschenrechten ..... 31
Adventistischer Pressedienst APD Deutschland mit neuer Webseite ..... 32
Erstmals über 38 Millionen Bibeln verbreitet ..... 33
MDR-Fernsehen sendet Gottesdienst der Adventisten aus Friedensau ..... 34
Rezension: Karl Heinz Voigt, *Kirchliche Minderheiten im Schatten der lutherischen Reformation* ..... 35

Impressum ..... 39

# DEUTSCHLAND

## „Wo Intoleranz zum Programm gemacht wird, hört die Toleranz auf“




**Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Erzbischöfin Antje Jackelén**
© Foto: Holger Teubert/APD

**Berlin/APD „Weltoffen und standhaft. Kirche in Zeiten des Populismus“ war das Thema des Abendforums am 2. Mai in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin. Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), und die Erzbischöfin der lutherischen Kirche von Schweden, Antje Jackelén, sprachen darüber, wie sich die Kirchen angesichts der wachsenden Beliebtheit populistischer Bewegungen verhalten sollten. Die Veranstaltung war eine Kooperation zwischen der Evangelischen Akademie Berlin, dem Lutherischen Weltbund, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst und der Kirche von Schweden.**

„Das Maß der Unterstützung für eine junge rechtspopulistische Partei ist ein Weckruf für alle, denen das friedliche und solidarische Miteinander in einem weltoffenen Deutschland am Herzen liegt“, betonte der EKD-Ratsvorsitzende. Rechtspopulistische Bewegungen spalteten die Gesellschaft und grenzten Menschen aus, in Deutschland und auch in anderen Ländern. Wie sich die Kirchen dazu verhalten sollten, sei eine kontroverse Frage. Manche riefen nach einem entschiedenen politischen Eintreten der Kirchen. Andere warnten davor, dass die Kirchen keine Parteipolitik betreiben sollten.

**Politische Forderungen müssen auch funktionieren**

Bedford-Strohm plädierte dafür, den Populismus nicht an den drei Buchstaben der Alternative für Deutschland (AfD) festzumachen. Nicht jeder, der diese Partei wählt sei ein Populist. Da gebe es die Protestwähler, welche unzufrieden über die Nichtlösung der Probleme unserer Zeit wären. Mit ihnen gelte es ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, welche Probleme sie bewegten. Auch konservative Menschen, die früher die CDU/CSU gewählt hätten, sollten ernstgenommen werden. Sie enttäusche, dass ihre Partei „in die Mitte gerückt“ sei, sodass sie sich bei ihr nicht mehr beheimatet fühlten. Ihre Fragen sollten vorurteilsfrei gehört und aufgegriffen werden. Doch es

gebe auch die Rechtsextremen, welche die AfD nutzten, um altes, rechtsextremes Gedankengut wieder salonfähig zu machen. Sie provozierten, beschuldigten und hätten scheinbar einfache Lösungen. Doch dort, wo Intoleranz zum Programm gemacht werde, höre die Toleranz auf. Von Politikern müsse erwartet werden, dass ihre Vorschläge auch funktionierten. Deshalb müssten die Auswirkungen politischer Forderungen aufgrund von konkreten Zahlen und Fakten hinterfragt werden.

**Der Sinn des Kreuzes**

Laut dem Landesbischof schüre der Populismus Angst, das Christentum beruhe dagegen auf Zuversicht und auf klaren ethischen Prinzipien. Wenn der Hinweis auf die „christlich-abendländische Tradition" zu einem Kampfbegriff werde, sollten die Kirchen sich nicht die Deutungshoheit des Begriffs „christlich" nehmen lassen. Es gehe dabei nicht nur um ein Kreuz, sondern auch um die Frage: Was bedeutet das Kreuz Christi? Es bringe nicht nur den Tod des Erlösers der Menschheit zum Ausdruck, sondern stehe auch für die Auferstehung Jesu und damit für Hoffnung. Es zeige Gottes Liebe, die global sei. Sie gelte jedem Menschen gleichermaßen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Nationalität und Religion. „Diesen Weg der radikalen Liebe als Christ ebenfalls zu gehen, ist der Sinn, wenn wir ein Kreuz sehen", so Heinrich Bedford-Strohm. Christen setzten sich für eine Ethik ein, die nicht national, sondern global ausgerichtet sei. Kooperation und Freundschaft wären viele effektiver als Abgrenzung. Die Beziehung zu Gott und zum Mitmenschen werde gestört, „wenn es nur um mich selbst geht". Christen müssten daher durch ihr Verhalten Zeichen setzen gegen Nationalismus, Misstrauen und Angst.

**Weltoffen und standhaft**

Ähnlich äußerte sich auch Erzbischöfin Antje Jackelén. „Polarisierung, Populismus, Protektionismus und ‚post-truth' haben zurzeit spürbaren Einfluss in unseren Ländern. Wir müssen uns diesen vier ‚P' entgegenstellen. Das heißt aber auch, dass wir uns dem Schmerz unserer eigenen Wunden stellen müssen, und dass wir uns dem Schmerz der Wunden der anderen stellen müssen."

Polarisierung sei laut Jackelén eine Folge der sich immer weiter öffnenden Schere zwischen Menschen, die über viel Wohlstand, Bildung, Gesundheit und Macht verfügten oder eben nicht. Das Gefühl, zu den Benachteiligten zu gehören, verstärke den Hang zum Protektionismus, der sich oft als Nationalismus zu erkennen gebe. Die alte Weisheit „Lügen haben kurze Beine" gelte scheinbar nicht mehr. Dass Lügen plötzlich „lange Beine" hätten und der ertappte Lügner statt Scham zu zeigen, mit Schamlosigkeit stolziere, sei im Grunde ein Angriff auf das gesamte menschliche Beziehungsgeflecht. Denn ohne grundlegendes Wahrheitsgefühl könne eine Demokratie auf die Dauer nicht funktionieren.

In Schweden sei die Kirche ebenfalls von Polarisation und „fake news" betroffen. Sie stehe daher in der Gefahr, nicht zu fragen, was sollen wir zu einem Problem sagen, sondern zu überlegen, welche negativen Reaktionen bringt es hervor, sodass es besser ist, nichts zu sagen. Doch die Kirche dürfe in solch einer Situation nicht dazu gebracht werden, „nur auf sich selbst aufzupassen". Es sei wichtig, die Rolle der Kirche in der Öffentlichkeit mutig und konsequent zu durchdenken. Die Demokratie brauche Demokraten. Doch diese „fallen nicht einfach vom Himmel, sondern wachsen durch Bildungsprozesse heran". Wenn Demokratie überleben solle, müsse sie ständig mit Werten gefüttert werden. Dabei gelte es klug mit den Quellen kultureller Werte umzugehen. Die öffentliche Stimme der Kirche sollte im Einklang mit dem Evangelium und der Liebe Gottes zur Welt stehen. Es gelte „weltoffen und standhaft" zu sein.

# Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden gegen Waffenexporte in Krisenregionen

**Bundesratsplenum des BEFG in Kassel**
© Foto: David Vogt

**Kassel/APD Der Bundesrat des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) hat am 12. Mai in Kassel mit überwältigender Mehrheit eine Resolution verabschiedet, die sich gegen Waffenexporte in Krisengebiete sowie für zivile Konfliktlösungen und eine verstärkte Bekämpfung von Fluchtursachen ausspricht. Die Initiative für die Resolution war von Delegierten des Kirchenparlaments ausgegangen, als Reaktion auf eine Rede von BEFG-Präsident Michael Noss und Generalsekretär Christoph Stiba. Diese hatten, anlässlich des 50. Todestags des Baptistenpastors Martin Luther King, die Bürgerrechtlerin Rosa Parks als Vorbild bezeichnet.**

**Konflikte gewaltfrei lösen**

Die Resolution beginnt mit dem Nein der Afroamerikanerin Rosa Parks vom 1. Dezember 1955 in einem Bus in Montgomery/Alabama, ihren Platz für einen Weißen zu räumen. Dadurch habe sie andere ermutigt, „aufzustehen und sich gegen Unrecht auszusprechen“. Heute sei es wieder an der Zeit aufzustehen: „Als Christinnen und Christen sehen wir den Menschen als Ebenbild Gottes an und setzen uns ein für die Würde aller Menschen. Darum sagen wir Nein zu Krieg und Gewalt. Wir sagen Nein zu Rüstungsexporten in Krisengebiete. Wir sagen Nein zum Export sogenannter Kleinwaffen.“ Der BEFG-Bundesrat fordert, „Konflikte gewaltfrei zu lösen.“ Waffenlieferungen trügen dazu bei, die Spirale der Gewalt weiter zu beschleunigen. „Wir fordern, politische und finanzielle Ressourcen vorrangig in die friedliche und zivile Konfliktbearbeitung zu investieren“, so der Resolutionstext.

**Fluchtursachen bekämpfen**

Die Resolution weist darauf hin, dass sich die BEFG-Gemeinden „in hohem Maße in der Flüchtlingshilfe“ engagierten. „Dabei begegnen wir Menschen, die am eigenen Leib Krieg, Angst und Terror erfahren haben. Wir leiden mit ihnen.“ Mit einem Zitat Martin Luther Kings solle deutlich gemacht werden, dass es nicht ausreiche, der „barmherzige Samariter zu sein für alle die, die am Wege liegen geblieben sind“. Vielmehr gelte es zu „begreifen, dass die ganze Straße nach Jericho anders gebaut werden muss, damit nicht fortwährend Männer und Frauen geschlagen und ausgeraubt werden“. In diesem Sinne sei es, so die Resolution, „dringend erforderlich, verstärkt Fluchtursachen zu bekämpfen, damit nicht noch mehr Menschen diese leidvollen Erfahrungen machen müssen“. Besonders besorgt sei man über die aktuelle Eskalation der Gewalt im Nahen Osten.

**Ein einzelnes Nein kann eine Bewegung auslösen**
In seiner gemeinsamen Rede mit Generalsekretär Christoph Stiba hatte BEFG-Präsident Michael Noss hervorgehoben, man dürfe sich von gesellschaftlichen Fehlentwicklungen nicht entmutigen lassen, sondern müsse wie damals Rosa Parks aufstehen. „Heute fordern uns manche Entwicklungen wie etwa der zunehmende Antisemitismus gigantisch heraus, aber Rosa Parks hat gezeigt, dass ein einzelnes Nein eine Bewegung auslösen kann."

**Resolutionstext**
Der Text der Resolution ist im Internet zu finden unter:
https://www.baptisten.de/fileadmin/befg/media/dokumente/2018-12-05-BEFG-Resolution-der-Bundesratstagung-2018.pdf .

**Statistik**
Die Bundesratstagung findet einmal im Jahr statt. Sie ist als Kirchenparlament das höchste Entscheidungsgremium des BEFG. Laut der in Kassel während der Bundesratstagung vom 9. bis 12. Mai vorgestellten Statistik ist 2017 die Mitgliederzahl der Freikirche stabil geblieben. Sie erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr leicht um 27 auf 82.357. Sie Zahl der Baptisten- und Brüdergemeinden stieg um fünf auf 802.

---

# Experte: In Deutschland oft kein Asyl für Konvertiten vom Islam zum Christentum

**Prof. Dr. Thomas Schirrmacher**
© Foto: www. thomasschirrmacher.info

**Bonn/APD „Es ist ein Skandal, dass derzeit fast allen Konvertiten vom Islam zum Christentum das Asyl verweigert wird", beklagt der Theologe und Menschenrechtsexperte Professor Dr. Thomas Schirrmacher in der aktuellen Ausgabe der Presseinformationen *Bonner Querschnitte* (BQ). Selbst in Deutschland würden Christen, aber auch Atheisten, die zuvor Muslime waren, von ihren Landsleuten bedroht. Das hindere aber das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) nicht daran, derzeit in großer Zahl Konvertiten vom Islam zum Christentum das Asyl zu verweigern und schnell abzuschieben, so BQ.**

**Dolmetscher besser überprüfen**
Schirrmacher, der auch Stellvertretender Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz ist, forderte, dass das Bundesamt unparteiische Übersetzer in Anspruch nehmen müsse. Das BAMF baue seine Urteile oft auf den ungenügenden Übersetzungen von muslimischen Dolmetschern auf, wenn es prüfe, ob die Bekehrung echt gemeint sei oder nicht. Auch der Vorsitzende der römisch-katholischen

Deutschen Bischofskonferenz und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hätten in ihrer Stellungnahme zu Übergriffen gegen Christen in Flüchtlingsunterkünften unter anderem angemahnt, die Dolmetscher besser zu überprüfen, die oft zu Lasten der Christen oder Konvertiten zum Christentum falsch übersetzen würden.

Der Schaden, den die Übersetzer gerade auch für christliche Asylsuchende anrichten könnten, sei laut Schirrmacher schwer abschätzbar. Dabei spiele es keine Rolle, ob die Dolmetscher Aussagen von Christen aus mangelndem Wissen falsch übersetzten oder weil ihre eigene religiöse Sozialisation sie gegenüber christlichen Aussagen ablehnend gemacht habe oder direkt aus der Absicht heraus, Christen zu schaden.

**Wie den wahren Glauben beurteilen?**

Wie wollen Entscheider des BAMF die hochkomplizierte und hochsensible Frage, ob die Bekehrung zum Christentum vorgetäuscht ist oder nicht, mit schlechten und parteiischen Übersetzern beantworten?, fragt Thomas Schirrmacher. Sie sei doch schon in bestem Deutsch beider beteiligter Seiten schwer genug zu ermitteln. Neben den Übersetzern sei auch zu beklagen, dass sich bei den Entscheidern religiös meist völlig „unmusikalische“ Menschen anmaßten, den wahren Glauben eines Menschen anderer Sprache zu beurteilen, der äußerlich gesehen getauft ist, sich in einer Kirchengemeinde integriert hat und ein gutes Zeugnis seines Pfarrers ausgestellt bekam.

Natürlich dürfe und müsse das Bundesamt prüfen, ob die Asylgründe vorgeschoben sind. Aber letztlich sei es egal, ob ein Iraner oder ein Afghane den Islam nur zum Schein verlassen habe oder tatsächlich. „Einmal in den Iran heimgekehrt, gilt er so oder so als Apostat, der entweder offiziell verhaftet wird oder noch häufiger einfach verschwindet“, so der Menschenrechtsexperte.

**Professur für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung**

Die Freie Theologische Hochschule Gießen (FTH) hat einen „Stiftungslehrstuhl für Religionsfreiheit und die Erforschung der Christenverfolgung“ eingerichtet. Dazu wurde bereits im November letzten Jahres der württembergische evangelische Pfarrer sowie Religions- und Missionswissenschaftler Christof Sauer als Professor berufen. Es handelt sich um den ersten Lehrstuhl dieser Art an einer deutschen Hochschule. Sauer war zuvor Forschungsdirektor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF). Er habilitierte sich 2013 mit einer Arbeit über „Martyrium und Mission“ an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Ziel des ausschließlich durch Spenden finanzierten Lehrstuhls ist laut FTH der Aufbau eines wissenschaftlichen Kompetenzzentrums zur Erforschung der Religionsfreiheit und der Christenverfolgung. Im Mittelpunkt stehe dabei die Erarbeitung von Studien zur Situation verfolgter Christen weltweit und über die Bedeutung von Religionsfreiheit als Grundrecht aller Menschen. Zum offiziellen Start des neuen Lehrstuhls reisten zu einem Festakt am 18. Mai Vertreter verschiedener Konfessionen und der Politik nach Gießen an.

**Institut für Religionsfreiheit in Friedensau**

Seit den 1990er Jahren gibt es an der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg ein Institut für Religionsfreiheit. Dessen gegenwärtiger Leiter, der Jurist Dr. Harald Mueller, nahm zuletzt Stellung zum Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) vom 17. April 2018 zur Kirchenmitgliedschaft als Einstellungsvoraussetzung für eine berufliche Tätigkeit in Kirche und Diakonie.

# Adventisten in Bayern: Biblisches Zeltheiligtum in Originalgröße

**Modell der Stiftshütte in Reinwarzhofen mit Besuchern**
© Foto: Jens Mohr/APD

**Thalmässing (Landkreis Roth, Bayern)/APD Vom 30. Mai bis 2. Juni stellt die regionale Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Bayern ein Modell des israelitischen Zeltheiligtums aus dem Alten Testament in Originalgröße für Besucher aus. Die sogenannte „Stiftshütte" bildete zu biblischer Zeit den zentralen Bezugspunkt des jüdischen Gottesdienstes und wurde später durch den Tempel in Jerusalem ersetzt. Der Nachbau der Stiftshütte ist auf dem Willy-Brandt-Zeltlagerplatz in Reinwarzhofen, einem Ortsteil der Gemeinde Thalmässing im mittelfränkischen Bayern, zu besichtigen.**

Über 600 Kinder und Jugendliche hätten im Rahmen eines gemeinsamen Zeltlagers dort bereits Führungen durch das alttestamentliche „Heiligtum erlebt und somit ein neues Verständnis von der Gegenwart Gottes entwickelt", berichtete der Präsident der Siebenten-Tags-Adventisten in Bayern, Pastor Wolfgang Dorn.

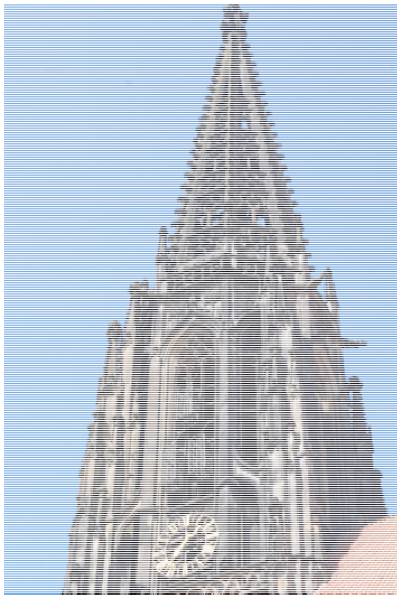
**Sinnbild für den Dienst Jesu Christi**
„Das Zelt im Originalmaßstab bietet lebendigen Anschauungsunterricht über Gnade, Sündenvergebung, Erlösung und den einen Gott, der mitten unter seinem Volk wohnt", so Pastor Andreas Pfeiffer, einer der Mitinitiatoren der Ausstellung. „Hier kam der Gott Israels ganz nah und erschien doch so ganz anders." Pastor Matthias Grießhammer vom Vorbereitungsteam sagte dazu: „Die reichhaltige Symbolik deutet auf Jesus Christus, seinen Opfertod, seinen Vermittlerdienst und seinen Sieg über Schuld und Tod."

An den Besuchertagen von Mittwoch bis Freitag werden Führungen angeboten sowie ein Rahmenprogramm, das einen Teil der Lebenswelt des Volkes Israel veranschaulichen soll. Die Ausstellung der Stiftshütte wird zum Abschluss am 2. Juni mit einem Festgottesdienst verbunden, zu dem über 1.000 Besucher erwartet werden.

**Vorgeschichte des Stiftshütten-Modells**
Die Stiftshütte, das transportable Heiligtum des Volkes Israel, wurde in Deutschland vermutlich zum ersten Mal im Jahr 1986 vom überkonfessionellen Ausbildungszentrum Bibel-Center Breckerfeld (bei Hagen) nach den Angaben der Bibel im Maßstab 1:1 aufgestellt. Die Bauzeit dafür betrug nach Angaben von Johannes Vogel, dem Leiter

des Bibel-Centers, ein Jahr. Das Modell hat ein Gesamtgewicht von 23 Tonnen. Nachdem diese Stiftshütte sieben Mal in Europa als Wander-Ausstellung zu sehen war, steht sie seit 1999 im Timna-Park in der Negev-Wüste in Israel.

Das Modell in Reinwarzhofen wurde anlässlich eines Jugendkongresses der Neuapostolischen Kirche im Jahr 2009 angefertigt. Die Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Bayern hat es gemietet und wird die Stiftshütte am Sonntag, den 3. Juni wieder abbauen.



# Münster: Interkonfessionelles Gespräch und Gebet „unter den Täuferkäfigen"

**Heilung der Erinnerung angesichts eines historischen Traumas**

**„Wiedertäufer-Käfige" am Turm der St. Lamberti-Kirche**
© Foto: Jens Mohr/APD

**Münster (Westfalen)/APD Im Rahmen des 101. Deutschen Katholikentages wurde auch die Gewaltherrschaft der Täufer in den Jahren 1534 und 1535 in Münster thematisiert. Römisch-katholische wie evangelisch-lutherische Obrigkeiten hatten im Zeitalter der Reformation die blutige Verfolgung aller Täufer, Anhänger des sogenannten linken Flügels der Reformation, die sich durch die (Wieder-)Taufe von Erwachsenen auszeichneten und die Kindertaufe ablehnten, mit den „Greueln von Münster" gerechtfertigt. In einem interkonfessionellen Gespräch sowie einem Mittagsgebet „unter den Täuferkäfigen" in der St. Lamberti-Kirche trugen Vertreter der evangelisch-lutherischen, der römisch-katholischen und der mennonitischen Kirche am 11. Mai zur „Heilung der Erinnerung" bei.**

**Umkehr und Versöhnung unter den Täuferkäfigen**
Das als kurzer Schuldbekenntnis- und Versöhnungs-Gottesdienst gestaltete Mittagsgebet in der St. Lamberti-Kirche thematisierte die Verfolgung der Täufer durch die großen Kirchen im Zeitalter der Reformation, die ungerechtfertigte Gleichsetzung auch der friedlich gesinnten Anhänger der Täuferbewegung mit gewaltbereiten Extremen in Münster, sowie die Behandlung der drei in „Wiedertäufer-Käfigen" aufgehängten Führer der Bewegung. Die Liturgie schöpfte aus Dialogdokumenten, die durch gemeinsame Arbeitsgruppen der beteiligten Kirchen in den letzten Jahren entstanden sind.

**Zum historischen Hintergrund**
Dem Mittagsgebet vorausgegangen war ein Podium unweit der St. Lamberti-Kirche,

das eine historische Einführung in die Geschehnisse in Münster der 1530er Jahre bot. Das Podium war ebenfalls interkonfessionell (römisch-katholisch, evangelisch-lutherisch, mennonitisch) besetzt. Dabei wurde betont, dass es sich bei der Täuferbewegung, der „radikalen Reformation“, um ein mitteleuropäisches Phänomen handelte. „Münster war eine kleine Spitze eines großen Eisbergs“, so der Historiker Dr. Ralf Klötzer.

Das sogenannte „Täuferreich von Münster“ war in den 1530er Jahren eine Hochburg der radikalen Reformation geworden. Unter dem Eindruck der militärischen Einkesselung und des Aushungerns durch katholische Truppen radikalisierte sich die Bewegung weiter. Das „Täuferreich von Münster“ endete im Juni 1535 mit der Rückeroberung der Stadt durch den Fürstbischof Franz von Waldeck. Die Täuferführer Bernhard Krechting, Bernd Knipperdolling und Jan van Leiden wurden gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Nach Vollstreckung des Urteils am 22. Januar 1536 wurden ihre Leichname in eigens gefertigte eiserne Körbe gesteckt und an der Südseite des Turms von St. Lamberti aufgehängt. Die Eisenkörbe, die dort bis heute im Original angebracht sind, bekamen bald die Bezeichnung „Wiedertäufer-Käfige“.

# Freikirchen und Judentum

**Tagung des Vereins für Freikirchenforschung**

**Tagung des Vereins für Freikirchenforschung 2018 in Burbach**
© Foto: Holger Teubert/APD

**Burbach-Holzhausen/APD „Das Verhältnis der Freikirchen zum Judentum“ war das Thema der Jahrestagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) am 26. und 27. Mai im Internationalen Tagungszentrum „Karimu“ in Burbach-Holzhausen im südlichen Siegerland an der westfälisch-hessischen Landesgrenze.**

Der 70. Jahrestag der Gründung des Staates Israel sei bei den Freikirchen in Deutschland bisher kein Anlass gewesen, sich damit eingehender zu befassen, stellte Dr. Christoph Raedel, 1. Vorsitzender des VFF und Professor für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen, bei der Tagungseröffnung fest. Anders wäre es dagegen beim Thema Freikirchen und Judentum. Hierzu gingen die Meinungen auseinander, ob die Erwählung des Volkes Israel durch Gott von Dauer sei oder durch Jesu Tod am Kreuz sein Ende fand, sodass die christliche Kirche an die Stelle Israels trat. Dabei gehe es auch um die Frage, ob sich die Juden als Einzelne oder sogar als Nation zu Jesus bekehren müssten, um in die Kirche integriert zu werden.

**Baptisten und Juden**

Dr. Dirk Sager, Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Elstal bei Potsdam, befasste sich mit dem christlich-jüdischen Dialog in evangelisch-freikirchlicher Perspektive. Dazu stellte er eine „Handreichung" vor, die am 7. Mai 1997 vom BEFG-Bundesrat in Hamburg beschlossen wurde und den baptistischen Gemeinden als theologische Arbeitshilfe dienen soll. Darin wird festgestellt: „Eine ‚Verwerfung' oder ‚Verstoßung' Israels hat nicht stattgefunden." Es wird präzisiert: „Gott hat seinen Bund mit Israel nicht gekündigt, sondern durch Verheißung erneuert und in Christus bestätigt." Die Handreichung befasst sich weiter mit den Abschnitten „Juden und Christen – was uns verbindet", „Grenzen des Dialogs", „Die Lehren aus der Geschichte" sowie „Konkretionen zum Dialog zwischen Juden und Christen". Laut Sager wird die Handreichung zurzeit von einem „Fachkreis" überarbeitet.

**Evangelikale Bewegung und Judentum**

Dr. Gerhard Gronauer, evangelisch-lutherischer Pfarrer in Dinkelsbühl und Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der CVJM-Hochschule Kassel, hielt ein Referat über das Verhältnis der deutschen evangelikalen Bewegung nach 1945 zum Judentum. Schon vor der NS-Zeit habe es in freien Werken der Gemeinschaftsbewegung sowie in Freikirchen antisemitische Tendenzen gegeben. Davon sei auch nach dem 2. Weltkrieg noch bei Erich Sauer etwas zu spüren gewesen. Er habe sich darüber gewundert, dass Gott im Alten Testament gerade Israel, eine angeblich minderwertigere Rasse, erwählte. Per Faye-Hansen sah dagegen in der Gründung des Staates Israel ein Wirken Gottes. Erich Schnepel erwartete die Bekehrung aller Juden in Israel zu Jesus. Das glaubte Heinrich Wiesemann nicht. Er war davon überzeugt, dass die Juden von Gott verworfen seien. Der Sechstagekrieg 1967 mit der Eroberung Ostjerusalems und des Westjordanlandes durch das israelische Militär habe unter den Evangelikalen eine „Israel-Euphorie" hervorgerufen. Sie sahen in dem Ereignis die Erfüllung biblischer Prophezeiungen und spekulierten über das Ende der Welt sowie die Wiederkunft Jesu. In den 1980er Jahren hätte in der westdeutschen Bevölkerung eine Offenheit geherrscht, sich mit dem Holocaust zu befassen, sodass es inzwischen auch unter Evangelikalen eine Bereitschaft zum christlich-jüdischen Dialog gebe.

**Messianische Juden**

Dr. Hanna Rucks, evangelisch-lutherische Pastorin in Harpstedt/Landkreis Oldenburg, sprach über das Selbstverständnis und die kirchliche Selbstverortung der messianischen Juden. Bei ihnen handele es sich um Juden, die an Jesus als den Messias Israels glauben. In den USA würden 90 Prozent der Juden, die an Jesus glauben, sich selbst nicht als messianische Juden bezeichnen. In Deutschland wäre dies wohl ähnlich. Die messianisch-jüdischen Gemeinden könnten von ihrer Organisationsform, ihren Überzeugungen und theologischen Inhalten, ebenso wie von ihrer Geschichte, als „Freikirche" gewertet werden. Doch sprächen drei Aspekte dagegen: Die Bedeutung des Staates Israel, die Distanz zum Kirchenbegriff und die Absage davon, eine „Denomination" unter vielen anderen zu sein, so Rucks.

Privatdozentin Dr. Stephanie Pfister, Lehrbeauftragte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, befasste sich ergänzend mit Konversion und Glaubensleben messianischer Juden in Deutschland. In der Bundesrepublik gebe es von ihnen 40 Gemeinden und Gruppen mit etwa 1.000 regelmäßigen Gottesdienstbesuchern. Davon wären knapp 600 tatsächlich messianische Juden, die zu 95 Prozent aus der ehemaligen Sowjetunion stammten. Die

Gemeinden zeichneten sich durch jüdische Elemente im Gottesdienst aus.

**Altlutherisches Zeugnis unter den Juden**
Dr. Volker Stolle, Mannheim, emeritierter Professor für Neues Testament der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, hielt den Vortrag „Das Zeugnis der altlutherischen Kirche unter den Juden". In der altlutherischen Kirche schlossen sich jene lutherischen Gemeinden in Preußen zu einer vom Landesherrn unabhängigen Kirche zusammen, welche die 1817 erfolgte Union zwischen lutherischen und reformierten Gemeinden nicht akzeptierten. Erst 1841 wurden die Altlutheraner staatlich geduldet. 1972 schloss sich die altlutherische Kirche in der Bundesrepublik und 1991 auch in Ostdeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) an.

Für die Altlutheraner sei laut Stolle die Einstellung Martin Luthers zu den Juden entscheidend gewesen. Der Reformator habe die Ansicht vertreten, dass nach Jesu Tod und Auferstehung zu Pfingsten die Zeit der apostolischen Kirche ohne Bindung an ein bestimmtes Volk als das geistliche Reich Christi begann. Damit sah Luther einerseits alle jüdischen Erwartungen aufgehoben oder erfüllt und andererseits auch diejenigen Heilszusagen eingelöst, die Gott den Völkern außerhalb Israels gemacht hatte. Keineswegs seien für Luther die Juden damit aus der Kirche hinausgedrängt. Vielmehr könne nach seiner Überzeugung ihr eigentlicher, ihnen von Gott bestimmter Platz nur innerhalb der christlichen Kirche sein. Deshalb hatten die Altlutheraner bei ihrer Mission nicht nur die heidnischen Völker im Blick, sondern auch die Juden. Dies war umso selbstverständlicher, als in Preußen eine Reihe der Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche vorher in der „Judenmission" tätig gewesen sei.

**Marienschwesternschaft und Israel**
Einen Einblick in die Wandlung der Israel-Theologie der Evangelischen Marienschwesternschaft in Darmstadt gab der Pfarrer und Wissenschaftliche Referent am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes Bensheim, Dr. Dirk Spornhauer. Die Mitbegründerin der Schwesternschaft, Klara (Basilea) Schlink, habe eine besondere Heiligungstheologie entwickelt. Zu ihr gehörte die Vorstellung, dass Gott ganz bewusst negative Erfahrungen („Prüfungen") den Christen schicke, damit diese lernten, in ihr böses Herz hineinzuschauen und zu erkennen, dass sie Erlösung nötig haben. Sünde verunehre Gott, deshalb müsse dafür Buße getan werden. Schlink habe das Volk und den Staat Israel gleichgesetzt. Da die Deutschen eine kollektive Schuld an den Juden begangen hätten, müssten sie jetzt dem Volk Israel mit tätiger Liebe begegnen. Später rief sie dazu auf, dass kleine Gruppen innerhalb der Christen und Juden hierbei den Anfang machen müssten, um dem drohenden Gericht Gottes zu entgehen. Ab 1967 ging es ihr um den einzelnen Menschen in seiner Beziehung zu dem Messias. Da Gott über die Sünde Schmerzen empfinde, gelte es ihn zu trösten und eine „Klagetrösterschar" zu bilden.

Heute bemühten sich die Marienschwestern, so Spornhauer, einige Besonderheiten im Leben und der Lehre der Gemeinschaft zu relativieren oder abzulegen, die auf theologische Prägungen der Gründerinnen zurückzuführen seien. Diese hätten teilweise zu einer jahrzehntelangen Isolation der Schwesternschaft in weiten Teilen der evangelischen Welt geführt.

**Siebenten-Tags-Adventisten und Juden**
Auf den ersten Blick gebe es einige Gemeinsamkeiten zwischen Adventisten und Juden, die auf eine besondere Beziehung schließen ließen, stellte Dr. Johannes

Hartlapp, Dozent für Kirchengeschichte an der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg, in seinem Vortrag „Verwandt – ähnlich – ungleich? Die Adventisten und ihre jüdischen Geschwister“ fest. Adventisten feiern den Sabbat von Freitagabend bis Samstagabend und sie lehnen unter anderem den Genuss von Schweinefleisch ab. Doch der Eindruck täusche. Die Feier des Sabbats hätten die Adventisten von den im 17. Jahrhundert in England entstandenen Siebenten-Tags-Baptisten übernommen. Zwar würden Adventisten die Ernährungsvorschriften in 3. Mose 11 beachten, doch dies sei mehr unter dem Einfluss der „Temperance Bewegung“ in den USA im 19. Jahrhundert geschehen, bei der es um eine gesunde Lebensweise ging. Heute gebe es viele Adventisten, die vegetarisch lebten und kein Fleisch äßen. Die altkirchliche Ansicht, dass Israel durch Jesu Tod nicht mehr Gottes Volk, sondern durch die christliche Gemeinde, bestehend aus Juden und Heiden, abgelöst worden sei, werde auch von Adventisten vertreten.

Als es auch in Deutschland Adventisten gab, hätten sie sich um eine sabbatfreie Arbeitsstelle bemüht und gern bei Juden gearbeitet. Wenn möglich hätten Adventisten ihre Kinder auch auf jüdische Schulen geschickt, weil dort der Samstag unterrichtsfrei war. Die Zahl der Adventisten jüdischer Herkunft sei aber auch in der NS-Zeit gering gewesen. Da im „Dritten Reich“ Adventisten unterstellt worden sei, „Neujuden“ zu sein, wären sie auf Distanz zum Judentum gegangen. Sie behaupteten, der Sabbat wäre kein jüdischer, sondern ein christlicher Feiertag und bezeichneten den Sabbat nur noch als „Ruhetag“. Einerseits hätten einzelne Adventisten damals Juden versteckt und ihnen das Leben gerettet, andererseits sei es in adventistischen Gemeinden zum Ausschluss von jüdischen Mitgliedern gekommen. 2005 äußerten die adventistischen Freikirchenleitungen in Deutschland und Österreich in einem gemeinsamen Schuldbekenntnis: „Wir beklagen zutiefst …, dass auch viele Siebenten-Tags-Adventisten an der Not und dem Leid ihrer jüdischen Mitbürger keinen Anteil nahmen… [und] dass Mitbürger jüdischer Herkunft von uns ausgegrenzt und ausgeschlossen, sich selbst überlassen und so der Gefangenschaft, Vertreibung oder dem Tod ausgeliefert wurden.“

Seit einigen Jahren bemühten sich in den USA adventistische Theologen jüdischer Herkunft die Distanz zwischen Adventisten und Juden zu überwinden. 2006 gründete die Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten ein „Jüdisch-Adventistisches Freundschaftszentrum“ in Jerusalem (heute in Paris), um das weltweite Judentum näher kennenzulernen. Auch in der Theologischen Hochschule Friedensau sei es laut Hartlapp zu Begegnungen mit jüdischen Landesrabbinern und auch mit messianischen Juden gekommen.

**Verein für Freikirchenforschung**

Die VFF-Jahrestagung schloss mit dem Beitrag von Dr. Andreas Liese, Bielefeld, „‘Zum Fluch für die Nationen gesetzt‘? Die Geschlossenen Brüder und ihr Verhältnis zum jüdischen Volk“. Die in Burbach-Holzhausen gehaltenen Referate werden im Jahrbuch des Vereins für Freikirchenforschung dokumentiert, das 2019 erscheinen soll. Der VFF wurde 1990 gegründet und hat gegenwärtig 175 Mitglieder.

# INTERNATIONAL

## ÖRK-Generalsekretär: Globales Christliches Forum stärkt Vertrauen zwischen christlichen Traditionen

**Dr. Ganoune Diop, Direktor der Abteilung für Öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit der adventistischen Weltkirchenleitung auf der 3. Globalen Versammlung des GCF in Bogota**
© Foto: Albin Hillert/ÖRK

**Genf/Schweiz/APD Mehr als 250 Kirchenleitende haben sich vom 24. bis 28. April in Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, getroffen, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Laut Mitteilung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) sagte deren Generalsekretär, Pastor Dr. Olav Fykse Tveit, den Teilnehmenden der dritten Versammlung des *Globalen Christlichen Forums* (GCF) in einer Grußbotschaft, dass das GCF Erstaunliches für die Stärkung des gegenseitigen Vertrauens leiste.**

In seiner Botschaft umriss Tveit die Entwicklung der ökumenischen Bewegung und wies darauf hin, dass durch das gestiegene Vertrauen der GCF-Teilnehmenden untereinander neue Formen der Zusammenarbeit möglich geworden seien. Das Vertrauen habe sich „deutlich verbessert“ und es gebe nun weitreichendere Beziehungen und Kooperationen zwischen Partnern, die „zuvor nur wenige oder eher schwierige Beziehungen zueinander hatten“, so Tveit in der überbrachten Grußbotschaft.

Pastor Tveit wies darauf hin, dass die Absicht des GCF darin bestanden habe, den Kreis der Beteiligten über bestehende Strukturen hinaus zu erweitern, jedoch nicht, eine neue Bewegung zu gründen oder als Entscheidungs-Gremium zu fungieren.

**Global Christian Forum**
Das Globale Christliche Forum (GCF) wurde in den späten 1990er Jahren im Anschluss an einen Aufruf der 8. ÖRK-Vollversammlung in Harare (1998) gegründet, um einen Raum zu schaffen, in dem nicht zur Struktur des ÖRK gehörende Kirchen und Organisationen mit jenen zusammenkommen können, die Kirchenräten angehören.

# Russland: Staat konfisziert Hauptquartier der Jehovas Zeugen

**Zentrale der Jehovas Zeugen in Solnechnoye, nordwestlich von St. Petersburg**
© Foto: www.jw.org

**Hannover/APD Laut einer Meldung von *russland.NEWS* hat das Stadtgericht von St. Petersburg die Entscheidung einer unteren Instanz bestätigt, das Eigentum der *Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft von Pennsylvania in New York* (Jehovas Zeugen), das diese in der Gemeinde Solnechnoye, bei St. Petersburg, besaß, zu konfiszieren und es in Staatseigentum zu überführen. Dies habe der Pressedienst des Gerichts am 3. Mai erklärt, so www.russland.news.**

Zuvor habe besagtes Gericht der unteren Instanz festgestellt, dass das Verwaltungszentrum der Zeugen Jehovas in Russland im Jahr 2000 den Immobilienkomplex in der Gemeinde Solnechnoye, bei St. Petersburg, der Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft von Pennsylvania, die auf US-Territorium registriert ist, gespendet habe. Nach Angaben des Pressedienstes des Gerichts habe das Verwaltungszentrum jedoch die Einrichtungen weiterhin wie zuvor genutzt, was der Grund dafür gewesen sei, die Transaktion für fiktiv und nichtig zu erklären. Das Anwesen sei vom Staat übernommen worden. Der Immobilienkomplex bestehe aus sechzehn Teilen – Grundstücke, Häuser und Gebäude mit einem Wert von mehr als 880 Millionen Rubel (11,7 Millionen Euro).

Zuvor hatten die Beklagten dem Urteil der Vorinstanz widersprochen und beim Stadtgericht St. Petersburg Rechtsmittel eingelegt, so russland.NEWS. Die Jehovas Zeugen hätten insbesondere argumentiert, dass gegen das materielle Recht verstoßen worden sei und dass gegen die Religionsgemeinschaft anti-extremistische Gesetze ohne Grund angewendet worden seien.

**Jehovas Zeugen in Russland**

Der Oberste Gerichtshof in Russland hatte am 20. April 2017 die Religionsgemeinschaft der Jehovas Zeugen mit rund 175.000 Mitgliedern als extremistische Organisation eingestuft, ihre Aktivitäten in Russland verboten und das Vermögen eingezogen. Jehovas, Zeugen waren in Russland in 406 örtlichen Rechtskörperschaften und 2.277 Gemeinden organisiert. Wenn sich die Mitglieder weiterhin zu Gebet und Bibelstudium treffen würden, riskierten sie wegen „extremistischer Aktivitäten“ strafrechtliche Verfolgung, so Forum 18, norwegische Menschenrechtsorganisation.

# Europäische Gesundheitskonferenz der Adventisten in Bukarest

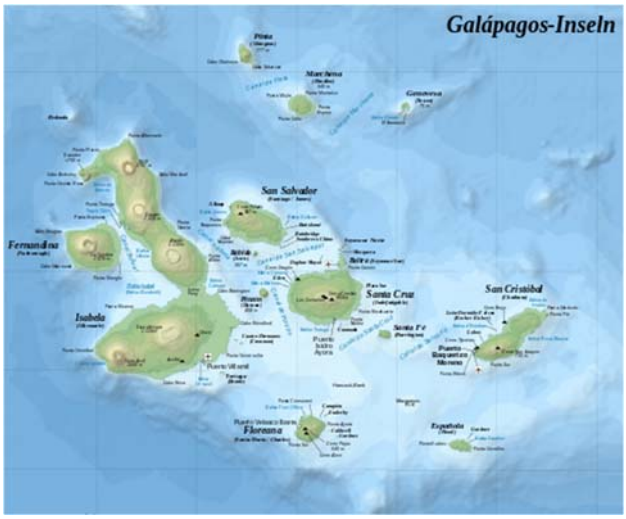
**Rumäniens Gesundheitsministerin Sorina Pintea (Mitte) auf dem Kongress**
© Foto: Corrado Cozzi/CD-EUDNews

**Bern/Schweiz und St. Albans/England/APD Vom 17. bis 21. April trafen sich mehr als 640 medizinische Fachleute, Gesundheitspädagogen und Interessierte zur zweiten europäischen Gesundheitskonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten in Bukarest/Rumänien. Das Konferenzthema „Krankheiten mit Lifestyle-Medizin bekämpfen“ („Reversing diseases with Lifestyle Medicine“) thematisierte eine große Herausforderung bei der Behandlung von Krankheiten, berichteten die Kommunikationsabteilungen der teilkontinentalen adventistischen Kirchenleitungen in Europa (CD-EUDNews und tedNEWS).**

„Konferenzen wie diese sind wichtig, um neue Dinge zu lernen und an Dinge erinnert zu werden, die wir einmal wussten, aber was vielleicht noch wichtiger ist: sie sind Orte der Vernetzung und Inspiration“, sagte Dr. Torben Bergland, Direktor der Gesundheitsabteilung der teilkontinentalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Nord- und Südosteuropa (TED).

**Hilfe durch Änderungen im Lebensstil**
Akademische Vorträge und Workshops, die von Experten aus der ganzen Welt gehalten wurden, zeigten mögliche Maßnahmen für Menschen, die an chronischen, nicht übertragbaren Krankheiten leiden. Die Referenten präsentierten praktische, evidenzbasierte Studien, die zeigten, wie diese Krankheiten in vielen Fällen erfolgreich behandelt und durch Lebensstil-Interventionen rückgängig gemacht werden könnten.

**Rumäniens Gesundheitsministerin: „Ich bin beeindruckt“**
Die Konferenz fand in Bukarest im Rin Grand Hotel in der Nähe des historischen Stadtzentrums statt. Ein Großteil der Teilnehmenden kam aus Europa, andere jedoch aus den USA, Australien, Marokko, Thailand, Chile, Peru, Brasilien, Russland und anderen Ländern. Auch die rumänische Gesundheitsministerin, Sorina Pintea, war anwesend. Sie zeigte sich beeindruckt und äußerte sich positiv zum Thema der Konferenz.




# Galapagosinseln: Adventistisches Forschungszentrum geplant

**Galapagosinseln**
© Grafik: Eric Gaba, NordNordWest/Wikimedia Commons

**Silver Spring, Maryland/USA/APD Im Galapagos-Archipel, das rund 1.000 Kilometer westlich der Küste Ecuadors im Pazifik liegt, soll ein adventistisches Zentrum zur naturwissenschaftlichen Erforschung der Erdentstehung sowie der Artenvielfalt errichtet werden. Wie die Kommunikationsabteilung der Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) der Siebenten-Tags-Adventisten (Adventist News Network, ANN) mitteilte, ist der Baubeginn für August 2018 geplant. Das Projekt wird finanziell unterstützt von den adventistischen Kirchenleitungen der Generalkonferenz, Südamerikas und Ecuadors sowie durch private Spenden.**

Das 741 Quadratmeter große Grundstück befindet sich auf Santa Cruz, der bevölkerungsreichsten Insel des Archipels. Das zu errichtende Gebäude soll das Zentrum, einige Verwaltungsräume für das Loma Linda Adventist College und den neuen Hauptsitz der örtlichen adventistischen Kirchengemeinde enthalten.

**Verzögerungen durch Umweltauflagen**
Flora und Fauna der Inseln gehören zum Weltnaturerbe der UNESCO. Daher unterliegen die vier bewohnten Inseln Santa Cruz, San Cristóbal, Isabela und Floreana strengen Umweltauflagen und Kontrollen. Für den Bau von Gebäuden gelten strenge Richtlinien. Pastor Geovanny Izquierdo, Präsident der Siebenten-Tags-Adventisten in Ecuador, erklärte, dass deshalb erst jetzt - zwei Jahre nach Bekanntgabe des Projekts im Juli 2016 - begonnen werde. „Wir stehen immer noch vor der Herausforderung, alle Baumaterialien zusammenzubringen und die Bauzeit auf wenige Monate zu optimieren“, sagte er.

**Touristen und Forscher**
Laut ANN kommen täglich durchschnittlich 900 Touristen auf die Insel Santa Cruz, mindestens 15 Prozent davon zu wissenschaftlichen Forschungen in der Region. Das sei auch die Zielgruppe, die mit dem neu zu errichtenden Forschungszentrum angesprochen werden soll, so ANN. Die adventistische Präsenz auf den Galapagos-Inseln geht auf die Ankunft ausländischer Missionare im Jahr 1981 zurück.

# USA: Adventistischer Mathematik-Student erhält nationale Auszeichnung

**Mykhaylo Malakhov, Student an der Andrews-Universität, Berrien Springs, Michigan/USA**
© Foto: Jessica Condon/www.andrews.edu

**Berrien Springs, Michigan/USA/APD Mykhaylo M. Malakhov, Mathematik-Student an der adventistischen Andrews-Universität, hat das diesjährige Barry Goldwater-Stipendium erhalten. Nach Angaben von *Andrews University Campus News* handelt es sich dabei um die renommierteste US-amerikanische Auszeichnung für Studenten, die eine Karriere in den Naturwissenschaften, in Mathematik und Ingenieurwissenschaften anstreben.**

**„Barry Goldwater Scholarship“**
Vom US-Kongress 1986 zu Ehren von Senator Barry Goldwater eingesetzt, wird dieses Stipendium jährlich an die besten Studierenden in den Bereichen Naturwissenschaft, Technologie, Ingenieurswesen und Mathematik vergeben. Die Stipendiaten erhalten 7.500 US-Dollar pro Jahr. In diesem Jahr wurden 211 Stipendien an Studierende aus einem Pool von 1.280 Nominierten vergeben. Die Kandidaten werden von ihrer Universität benannt. Jede Hochschule kann bis zu vier Studierende pro Jahr vorschlagen. Seit Beginn des Stipendiums hat die Andrews-Universität insgesamt 49 Bewerbungen eingereicht und dabei sieben Preisträger und vier Auszeichnungen erhalten.

**Forschungsschwerpunkt**
Mykhaylo Malakhovs Forschungsschwerpunkt ist das Seevogel-Ökologie-Team, eine interdisziplinäre Forschungsgruppe auf dem Campus der Andrews-Universität, die aus Mathematikern und Biologen besteht. Sein Projekt konzentriert sich auf die Untersuchung der Auswirkungen des Klimawandels auf Möwenpopulationen im Nordwesten des Pazifiks. Malakhovs Arbeit umfasst die Analyse eines mathematischen Modells um herauszufinden, wie Verhaltensänderungen bei den Möwen das langfristige Überleben und die Populations-Dynamik angesichts steigender Meeresoberflächentemperaturen beeinflussen.

**Berufswusch: Professor**
Zusätzlich zu seiner Arbeit mit dem Seevogel-Ökologie-Team ist Malakhov aktiv an weiteren Projekten beteiligt. Malakhov will in Mathematik promovieren und Professor werden. Wie er in seiner Goldwater-Stipendienbewerbung schrieb, ist es sein Traum, „Forschung zu betreiben, die die Kluft zwischen reiner und angewandter Mathematik überbrückt und unterrepräsentierte Gruppen in die mathematischen Wissenschaften auf Universitätsebene einbezieht“.

# Australien: Adventisten beim Gebetsfrühstück in Sydney

**Mirriam Katongo, Wayne Krause, Sonia Castro, Steve Currow, Adrian Raethel (v.l.)**
© Foto: Adventist Record

**Wahroonga, NSW/Australien/APD Am 30. Mai fand unter Beteiligung von mehr als 1.400 Personen aus vielen Kirchen im großen Festsaal des Internationalen Kongresszentrums das „Sydney Gebetsfrühstück 2018“ statt. Wie die australische Kirchenzeitschrift *Adventist Record* berichtete, befanden sich unter den Teilnehmenden auch der Gouverneur sowie die Premierministerin von New South Wales, David Hurley und Gladys Berejiklian.**

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten war vertreten durch Steve Currow, Abteilungsleiter für Kommunikation der teilkontinentalen Kirchenleitung in Australien (South Pacific Division, SPD), durch Adrian J. Raethel, Generalsekretär der regionalen Kirchenleitung in Sydney sowie durch Vertreter von *Adventist Media* und des *Sydney Adventist Hospital*.

Laut *Adventist Record* (AR) war der Autor und Sozialkritiker Os Guinness aus den Vereinigten Staaten der Hauptredner beim Gebetsfrühstück. Er habe über die Bedeutung von Freiheit und die Auswirkungen der Geschichte auf die Gegenwart gesprochen. Nach seinem Vortrag sei gemeinsam gebetet worden für die Armen und Ausgegrenzten, für junge Menschen und diejenigen, die im Bildungsbereich tätig sind, für Medien, Geschäftsleute, Leiter der Zivilgesellschaft und für Kirchenführer, so AR.

„In einer Zeit, in der die christliche Stimme in der Öffentlichkeit immer weniger gilt, ist es wirklich ermutigend, zu erleben, wie 1.400 Menschen - darunter auch Politiker – gemeinsam beten“, so Steve Currow.

**Adventisten in Australien**
In Australien, mit 24,4 Millionen Einwohnern, feiern 60.500 Siebenten-Tags-Adventisten in 426 Kirchen jeweils samstags, dem biblischen Ruhetag, den Gottesdienst. Sie unterhalten 43 Grundschulen, 29 weiterführende Schulen, eine Fachhochschule, 33 Alters- und Pflegeheime, zwei Gesundkostfirmen, das Hilfswerk ADRA Australien, einen Verlag sowie ein Medienzentrum.

# Windsor: Adventist singt auf königlicher Hochzeit

**Gospel Chor *Kingdom Choir* mit Paul Lee bei der Hochzeitsfeier in Windsor**
© Screenshot: https://www.youtube.com/watch?time_continue=21&v=odZ9GVuyfkc

**Milton Freewater, Oregon/USA/APD Am Samstag, den 19. Mai, sang der Adventist Paul Lee als Solist auf der königlichen Hochzeit von Meghan Markle und Prinz Harry in der St. George's Chapel von Schloss Windsor in Großbritannien. Wie der unabhängige journalistische Dienst *Adventist Today* (AT) berichtete, trat Lee vor etwa 600 Gästen als Teil des *Kingdom Choirs* auf und trug den Solopart des Liedes „Stand by Me" vor. Lee ist Musikdirektor und Assistent des Präsidenten der regionalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Südengland.**

Wie AT unter Berufung auf das Nachrichtenmagazin Time und die Musiklizenzfirma BMI berichtete, sei die weltbekannte Bluesballade „Stand by Me" ursprünglich 1961 von dem US-amerikanischen Sänger und Songschreiber Ben E. King aufgeführt worden und der vierthäufigst aufgenommene Song des 20. Jahrhunderts.

**Politische Botschaft**
Obwohl das Lied bei Hochzeiten sehr beliebt ist, habe „Stand by Me" auch eine politische Botschaft, die eng mit der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung verbunden ist, so AT. Dort wurde sie laut Time „als Aufruf zur Solidarität unter farbigen Menschen benutzt". Meghan Markle selbst hat eine farbige Mutter und einen weißen Vater. Ihre Heirat mit Prinz Harry werde nach Angaben von AT weithin als Zeichen einer inklusiveren Zukunft für die britische Königsfamilie angesehen.

**Adventisten in Großbritannien**
In Großbritannien, mit rund 65 Millionen Einwohnern, feiern 37.519 erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten in 288 Kirchen jeweils am Samstag den Gottesdienst.

# Christliche Kirchen im Nahen Osten brauchen Einheit

**Jahresversammlung des "Mittelöstlichen Kirchenrats" (MECC)**

© Logo: Middle East Council of Churches (MECC)

**Beirut/Libanon/APD „Im Orient werden die Kirchen geeint sein oder sie werden nicht mehr sein.“ Laut CBS KULTUR INFO stellte Prof. Souraya Bechealany, Generalsekretärin des *Mittelöstlichen Kirchenrats* (Middle East Council of Churches, MECC), diese dramatische Formulierung der christlichen Patriarchen des Nahen Ostens vom Anfang der 1990er Jahre in den Mittelpunkt ihrer Eröffnungsansprache der Jahresversammlung des Rates, die vom 8. bis 10. Mai im Kloster von Bqennaya im Libanon stattfand. Sie stand unter dem Motto „Vereint in Mission und Vision“.**

Der MECC hatte jahrelang keine Versammlungen abgehalten, in Bqennaya wurde ein Neuanfang gesetzt, wie die katholische Nachrichtenagentur *AsiaNews* berichtet. Der Ökumenismus sei von entscheidender Bedeutung für die Wirksamkeit des interreligiösen Dialogs und des christlichen Zeugnisses im Nahen Osten, unterstrich Prof. Bechealany, die an der römisch-katholischen Sankt-Joseph-Universität in Beirut lehrt.

Prof. George Sabra, der Präsident der kleinen kirchlichen Hochschule evangelischer Prägung *Near East School of Theology*, erinnerte daran, dass die Zahl der Christen im Nahen Osten in den letzten hundert Jahren drastisch zurückgegangen sei, vor allem auf Grund der Emigrationsbewegung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts seien 30 Prozent der Bewohner des Nahen Ostens Christen gewesen, heute seien es fünf Prozent. Sabra zitierte das 1994 erschienene Buch des französischen Historikers und Diplomaten Jean-Pierre Valognes „Vie et mort des Chretiens d’Orient“ (Leben und Tod der Christen des Orients). Valognes hatte den Christen des Orients trotz ihrer ungeheuren Leistungen – zunächst der Übermittlung des antiken Kulturerbes an die islamische Zivilisation, dann ab dem 19. Jahrhundert der Transfer der Errungenschaften der Moderne in den Nahen Osten – keine Zukunftschancen eingeräumt, weil Islamismus und arabischer Nationalismus keine Eigenständigkeit der orientalischen Christen akzeptieren wollten. Prof. Sabra hielt aber fest, dass es nicht so sehr auf die Zahlen ankomme, als vielmehr auf das entschlossene Zeugnis für das Evangelium.

Prof. P. Gaby Hachem, der an der Theologischen Fakultät der Maronitisch-Katholischen Heilig-Geist-Universität Kaslik lehrt, unterstrich seine Hoffnung auf den MECC als „Inkarnation des Prinzips der Synodalität und Inbegriff des ökumenischen Dialogs mit dem Islam“. Leider hätten in den letzten Jahren „Oberflächlichkeit und Verantwortungslosigkeit“ vorübergehend dazu geführt, dass sich der MECC in eine x-beliebige NGO gewandelt habe. Das dürfe der MECC aber nicht sein, es gehe vielmehr darum, gemeinsam darauf zu hören, „was der Heilige Geist den Kirchen sagt“. Der MECC brauche eine umfassende Vision, die über Fragen wie das gemeinsame Osterdatum hinausgehe.

Der (orthodoxe) frühere libanesische Kulturminister Tarek Mitri, Direktor des Fares-Instituts an der American University in Beirut, verwies darauf, dass man trotz der Präsenz

von Muslim-Brüdern und rückwärtsgewandten Salafisten die „ungeheure Mehrheit“ der „normalen Muslime“ nicht übersehen dürfe, die sich von der Gewalttätigkeit der Islamisten distanzieren und für die aus der jahrhundertealten Tradition des Miteinanders mit den christlichen Nachbarn die „Annahme des Anderen“ kein Problem ist. Umso notwendiger sei es, dass die Mitgliedskirchen des Mittelöstlichen Kirchenrates die Rolle der orientalischen Christen seit dem Aufkommen des Islam fortsetzen, Vermittler von Kultur und Zivilisation zu sein. Zugleich müssten die Kirchen immer wieder auf den Aufbau moderner Staaten auf der Grundlage des gleichen Bürgerrechts für alle dringen. Keinesfalls sollten sich die Christen auf das „Spiel der Angst“ einlassen und diktatorische Regime als einzige Alternative zum Islamismus ansehen.

# Erster adventistischer Radiosender in den Niederländischen Antillen

**Studio von Radio Atventista Boneiru 91.1 FM**
© Foto: AWR Facebook/Inter-American Division

**Miami, Florida/USA/APD Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten auf dem Gebiet der ehemaligen Niederländischen Antillen eröffnete Anfang Mai ihren ersten Radiosender auf der Insel Bonaire. Leiter der Freikirche, Kirchenmitglieder und Regierungsbeamte feierten das historische Ereignis am neuen Standort in Kralendijk, der Hauptstadt von Bonaire, berichtete die Kommunikationsabteilung der teilkontinentalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in Mittelamerika (IAD-News).**

„Die Kirche ist unverzichtbar im Leben vieler Menschen hier in Bonaire“, sagte der Regierungschef von Bonaire, Edison Rijna. Er gratulierte der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zu ihrem Beitrag für die Inselgemeinschaft. „Die geistlichen Botschaften, die von nun an über das adventistische Radioprogramm verbreitet werden sollen, werden einen positiven Einfluss speziell auf die christliche Gemeinschaft in Bonaire haben“, so Rijna. Der neue Radiosender werde bald 24 Stunden am Tag lokale Programme senden, sagte Pastor Shurman Kook, Präsident der Siebenten-Tags-Adventisten auf dem Gebiet der Niederländischen Antillen. Spenden dafür kamen von Kirchenmitgliedern, und Adventist World Radio (AWR) spendete die Sendetechnik für das neue Studio des Senders „Radio Atventista Boneiru 91.1 FM“. Es befindet sich auf dem Gelände der regionalen Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in

Kralendijk und wird von Pastoren und ehrenamtlichen Mitgliedern der Kirche betrieben.

**Programm in der Landesprache**
Radio Atventista Boneiru 91.1 FM sende in Papiamento, der Hauptsprache von Bonaire. Musik werde auch in Englisch, Spanisch und Niederländisch gespielt, so IAD-News. Sobald die Genehmigung des entsprechenden Aufsichtsgremiums vorliege, soll täglich 12 Stunden lang gesendet und das Programm am Abend wiederholt werden. Der Sender im Internet: http://radio.garden/live/bonaire/radio-atventista-boneiru-91-1-fm/

**Vorgeschichte des Senders**
Laut Präsident Shurman Kook habe die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten schon länger geplant, einen eigenen Radiosender zu betreiben. Der Erwerb einer Sendelizenz hätte jedoch ein Vermögen gekostet und die Sende-Frequenzen seien bereits belegt gewesen. Im Jahr 2016 habe sich jedoch unerwartet die Möglichkeit aufgetan, die Lizenz eines in Konkurs gegangenen Radiosenders in Bonaire zu erhalten. Bonaire hat eine Einwohnerzahl von rund 19.000 Menschen. Davon sind 414 getaufte Siebenten-Tags-Adventisten, die in drei Kirchengemeinden und einer Gruppe jeweils am Samstag (Sabbat), dem biblischen Ruhetag, ihren Gottesdienst feiern.

# Österreich: Adventisten wählen neue Kirchenleitung

**Reinhard Schwab, Oliver Fichtberger, Stefan Giuliani (v.l.)**
© Fotos: Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Österreichische Union

**Wien/Österreich/APD Auf der 19. Delegiertenversammlung der Österreichischen Union der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten vom 10. bis 13. Mai in Wien wählten die 154 Delegierten zwei neue Mitglieder in die dreiköpfige Kirchenleitung. Pastor Christian Grassl (51), Präsident der Österreichischen Union von 2013 bis 2018, stand nicht zur Wiederwahl zu Verfügung. Zu seinem Nachfolger wurde Pastor Reinhard Schwab (40) gewählt, der bisher die Jugendabteilung der Kirche in Österreich geleitet hatte. Auf Christian Gerer (54), Finanzvorstand von 1995 bis 2018, wird im Herbst Stefan Giuliani (27) folgen, der ein Masterstudium in Betriebswirtschaft abgeschlossen hat und derzeit für eine Bank tätig ist. Pastor Oliver Fichtberger (49) ist seit 2009 Generalsekretär der Kirche und wurde wiedergewählt.**

**Zur Person: Reinhard Schwab**
Pastor Reinhard Schwab, der neugewählte Präsident der Adventisten in Österreich, hat eine Tischlerlehre und von 1997 bis 2002 die theologische Ausbildung am Seminar Schloss Bogenhofen abgeschlossen. Die zweijährige Zeit als Pastoralassistent verbrachte er bei den Adventisten in der Schweiz. Seit 2005 war Schwab für die adventistische Kirche in Österreich als Pastor und Abteilungsleiter für Kinder und Jugendliche tätig.

**Delegiertenversammlung und „Unionskonferenz“**
Die Delegiertenversammlung fand im Zeitraum von Donnerstag, 10. Mai bis Sonntag, 13. Mai statt. Eine öffentliche Filmvorführung am Freitagabend gab den Auftakt zum Höhepunkt der sogenannten „Unionskonferenz“ am Samstag, 12. Mai, zu der rund 2.300 Teilnehmende ins Austria Center Vienna kamen. Der Tag war geprägt vom Gottesdienst am Morgen sowie vielfältigen musikalischen Beiträgen, einer Podiumsdiskussion zu aktuellen Herausforderungen im Bereich Erziehung. Die Unionskonferenz endete mit einem geistlichen Konzert, das von Chor und Orchester des Seminars Schloss Bogenhofen, der größten Bildungseinrichtung der Kirche in Österreich, vorgetragen wurde.

**„Intensive und fordernde Zeit“**
Die alle fünf Jahre stattfindende Delegiertenversammlung sei dieses Mal für die Mitglieder des Nominierungsausschusses „eine besonders intensive und fordernde Zeit“ gewesen, die von Veränderungen geprägt gewesen sei, heißt es im Informationsschreiben der österreichischen Kirchenleitung der Adventisten an die Kirchgemeinden. Zeiten der Veränderung seien Zeiten der Umorientierung und würden auch neue Chancen in sich bergen, so das Informationsschreiben. Es sei nun wichtig, gemeinsam „für alle von Veränderungen betroffenen Personen und Gemeinden zu beten“.

Neben der Wahl der Verantwortungsträger wurde auf der Delegiertenversammlung eine ausführliche Diskussion zum Thema „Bildung und Erziehung“ geführt. Im Weiteren wurden fünf neue Kirchgemeinden anerkannt, die seit der letzten Delegiertenversammlung 2013 gegründet worden waren sowie eine aktualisierte Verfassung der Kirche angenommen.

„Miteinander“ sei das Motto für die nächsten fünf Jahre, in der die Kirchenleitung das Ziel habe, im engen Dialog mit den örtlichen Gemeinden diese in der Erreichung ihrer Ziele zu unterstützen und bei der Bewältigung von Herausforderungen zu begleiten, sagte Oliver Fichtberger, Generalsekretär der Adventisten in Österreich. Dies habe Vorrang vor überregionalen Projekten der Abteilungen, deren zukünftiger Arbeitsschwerpunkt ebenso auf der individuellen regionalen Unterstützung der Ortsgemeinden liege.

**Adventisten in Österreich**
Die evangelische Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Österreich zählt über 4.200 Mitglieder. Sie feiern jeweils am Samstag, dem biblischen Ruhetag, in 55 Gemeinden und 9 Gruppen Gottesdienst. Die Kirche in Österreich unterhält einen Verlag, das Hilfswerk ADRA Österreich, ein eng mit dem europäischen Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ verbundenes Medienzentrum „Hope-Media“, dazu ein Bildungsnetzwerk bestehend aus fünf Privatschulen sowie dem Bildungszentrum Seminar Schloss Bogenhofen mit den Bereichen: Oberstufenrealgymnasium, Theologisches Seminar, Deutsch als Fremdsprache und Pädagogik.

# SOZIALES & ENTWICKLUNG

## Haiti: ADRA schließt Versorgungsprojekt erfolgreich ab

**Projektbegünstigte auf Haiti**
© Foto: ADRA Haiti

**Zürich/Schweiz/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Schweiz hat ein auf fünf Monate angelegtes Projekt, das die Verbesserung der Nahrungsmittelsicherheit und die wirtschaftliche Erholung von 2.500 Menschen in Grand'Anse, Departement im Süden Haitis, zum Ziel hatte, erfolgreich abgeschlossen. Die Betroffenen lebten nach dem Erbeben 2010 und den Hurrikans 2012 und 2016 in bitterer Armut. Das Projekt wurde vom Schweizer Hilfswerk Glückskette mitfinanziert.**

**Schäden auf Haiti**
Der Hurrikan Matthew habe 2016 im Departement Grand'Anse auf Haiti schwere Schäden hinterlassen. Verluste an landwirtschaftlicher Fläche, Ernte, Werkzeugen sowie Häusern und Tieren seien zu beklagen gewesen. In verschiedenen Orten sei auch die Cholera ausgebrochen, schreibt ADRA Schweiz.

**Hilfsprojekt Nahrungsmittelsicherheit und wirtschaftliche Erholung**
Den begünstigten 425 Familien sind laut dem Hilfswerk Nahrungsmittelpakete übergeben worden, die das Überleben bis zur nächsten Ernte sicherten. Außerdem erhielten die Menschen Samen für Bohnen, Bananen, Kürbis und anderes lokales Gemüse, um ihre Gärten bewirtschaften zu können, sowie Gartenwerkzeuge. Jede Familie erhielt auch eine Ziege und jede zehnte Familie zusätzlich einen Ziegenbock, der allerdings allen für das Zuchtprogramm zur Verfügung stand. Das Projekt hatte einen Umfang von umgerechnet rund 207.000 Euro. Es wurde von ADRA Schweiz sowie der Glückskette finanziert und von ADRA Haiti umgesetzt.

**ADRA**
Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA besteht aus einem weltweiten Netzwerk von rund 130 regionalen und nationalen Landesbüros. ADRA gewährt Hilfe unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung.

# Papua-Neuguinea: „Adventist Aviation" mit erstem Flugzeug in abgelegenem Dorf

**Dorfbevölkerung von Wetap mit AAS-Flugzeug**
© Foto: Adventist Record

**Wahroonga, NSW/Australien/APD Zum ersten Mal landete am 1. Mai ein Flugzeug des Flugdienstes der Siebenten-Tags-Adventisten (*Adventist Aviation Services*, AAS) auf einer neu erstellten Buschlandepiste im abgelegenen Dorf Wetap in der Provinz Sandaun im Nordwesten von Papua-Neuguinea. Der Bau der Landepiste hatte über ein Jahr gedauert und soll zur Grundversorgung der Bevölkerung beitragen.**

Wie die australische Kirchenzeitschrift *Adventist Record* (AR) berichtete, sei keine Straßeninfrastruktur vorhanden, sodass die Menschen in Wetap seit 43 Jahren von grundlegenden Dienstleistungen wie Schulen und Krankenhäusern abgeschnitten seien.

Die Dorfbewohner haben die Landebahn während eineinhalb Jahren mit traditionellen und modernen Werkzeugen gebaut, so AR. Bis zur endgültigen Fertigstellung der Landebahn im Juni hätten sie noch ein paar Feinheiten zu erledigen. Zwei technische Sachverständige von der Behörde für Naturlandebahnen (Rural Airstrips Agency) seien beim ersten Flug ebenfalls dabei gewesen. Die Dorfbevölkerung von Wetap sei dankbar, dass sie nun wie andere Einwohner von Papua-Neuguinea auch in den Genuss der Grundversorgung kommen können.

**Adventist Aviation Services (AAS)**
Adventist Aviation Services (AAS) wurde 1964 gegründet und ist damit seit 54 Jahren in Papua-Neuguinea tätig. Der adventistische Flugdienst ist in Goroka/Papua-Neuguinea stationiert und spiele für die adventistische Kirche im Land eine zentrale Rolle, schreibt AAS. Die Adventisten betreiben 600 Ambulatorien, Schulen und Missionsstationen in Papua-Neuguinea. Die Piloten beförderten Kranke in Kliniken, sowie medizinisches Personal, Hilfswerksmitarbeiter, Mechaniker, Pastoren, Lehrpersonen und Baumaterial ins abgelegene und hüglige Hochland zu mehr als 500 Buschlandepisten. Der adventistische Flugdienst bietet auch Flüge gegen Bezahlung an, um damit den Flugdienst mitzufinanzieren.

# ADRA: 500.000 Dollar Nothilfe für venezolanische Migranten in Brasilien

**Notbehausung für venezolanische Migranten in Brasilien**
© Foto: ADRA International

**Silver Spring, Maryland/USA/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe *ADRA International* hat vom US-Büro für internationale Katastrophenhilfe (Office of U.S. Foreign Disaster Assistance, OFDA) der staatlichen Entwicklungshilfebehörde (United States Agency for International Development, USAID) 500.000 US-Dollar (rund 417.000 Euro) erhalten. Wie das Hilfswerk in einer Medienmitteilung berichtete, konzentriere ADRA die Hilfsbemühungen auf 4.650 Migranten aus Venezuela in den brasilianischen Städten Pacaraima und Boa Vista, im nördlichen Bundesstaat Roraima, an der Grenze zu Venezuela.**

„ADRA ist dankbar für die Unterstützung von USAID/OFDA“, sagte Imad Madanat, Vizepräsident für Programme von ADRA International. Diese finanzielle Zuwendung sei ein starker Beweis für die langjährige Partnerschaft mit USAID/OFDA. „Es ist unsere Hoffnung, dass wir die Unterstützung für das Wohlergehen der venezolanischen Bevölkerung erhöhen und die Belastung der Gastgemeinden verringern können“, so Madanat.

Zur Bewältigung der Migrantenkrise werde ADRA eng mit der brasilianischen Regierung zusammenarbeiten, um die Verteilungspunkte für die Nothilfegüter festzulegen, so das Hilfswerk. Um die Ausbreitung von Krankheiten zu minimieren, werde das Hilfswerk Hygieneförderungs- und Sensibilisierungsaktivitäten auf Spanisch durchführen. Dabei liege der Schwerpunkt auf grundlegenden Hygienepraktiken wie Händewaschen mit Seife und Latrinengebrauch. Trinkwasser und Bettwäsche werde ebenfalls von ADRA bereitgestellt.

Die brasilianische Stadt Boa Vista, mit 332.000 Einwohnern, hat laut ADRA mehr als 40.000 Migranten aus Venezuela aufgenommen. Gemäß einem Bericht des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) hätten bis Ende April mehr als 52.000 Personen aus Venezuela in Brasilien Zuflucht gesucht. Täglich kämen über 800 Personen dazu. Seit 2015 belasteten wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten die venezolanische Bevölkerung mit großer Nahrungsmittelknappheit, Preisschwankungen sowie zunehmender Kriminalität und Armut.

# Bad Aibling: Adventisten weihen Kindertagesstätte und Gemeindezentrum ein

**Kindertagesstätte und Gemeindezentrum der Adventisten in Bad Aibling**
© Foto: Jens Mohr/APD

**Bad Aibling (Oberbayern)/APD Mit einem Festgottesdienst und anschließendem Tag der offenen Tür hat die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten am 5. Mai eine neue Kindertagesstätte und ihr erneuertes Kirchengemeindezentrum in Bad Aibling eingeweiht. Auf dem Gelände befindet sich auch das Seniorenheim „Haus Wittelsbach“ mit 194 Plätzen für ältere und pflegebedürftige Menschen. Die Kombination von Kirchengemeinde, Kindertagesstätte und Seniorenheim macht das Anwesen zu einem generationsübergreifenden Campus.**

„Kirche verbindet diese Generationen“, betonte Felix Schwaller, Erster Bürgermeister der Stadt Bad Aibling, in seinem Grußwort im Rahmen des Festgottesdienstes. Er wünschte der Einrichtung, „dass Alt und Jung gut zusammenleben und gegenseitigen Respekt aufbringen.“

**Advent-Kinderhaus Bad Aibling**
Das Kirchengemeindezentrum ist baulich mit dem Advent-Kinderhaus verbunden, dessen Betrieb bereits im Dezember vergangenen Jahres aufgenommen werden konnte. Konzeptionell orientiert sich das christliche Kinderhaus an den Leitlinien des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes. Neben einem generationsübergreifenden Ansatz in der Konzeption wird besonderer Wert auf die ganzheitliche Erziehung der Kinder (Gesundheit, Bewegung und Ernährung), die Förderung ihrer Kreativität, sowie auf eine christliche Wertevermittlung gelegt. Die Kindertagesstätte ist für eine Krippengruppe mit zwölf Kindern und eine Kindergartengruppe von bis zu 25 Kindern ausgelegt.

**Weitere Einrichtungen für Kinder**
Das Advent-Kinderhaus Bad Aibling steht in der Trägerschaft des Advent-Wohlfahrtswerks e.V. (AWW), dem Sozialwerk der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland mit einer 120-jährigen Tradition. Zu den Einrichtungen des AWW für Kinder zählen weitere Kindertagesstätten in Berlin, Fürth, München, eine Heilpädagogische Tagesstätte (Neuburg/Donau) sowie ein Familienzentrum (Penzberg/Bayern). Insgesamt werden dort rund 200 Kinder im Vorschulalter betreut.

**Adventgemeinde Bad Aibling**
Das in den 1960er-Jahren entstandene Kirchengebäude der Adventgemeinde Bad Aibling sollte bereits seit längerem renoviert werden. Erst im Jahr 2016 waren jedoch die endgültigen Pläne gelegt, die nötigen Finanzmittel aufgebracht sowie entsprechende Anträge genehmigt. In 18 Monaten Bauzeit wurde der vorhandene Saal vollständig saniert sowie weitere Räumlichkeiten und die Kindertagesstätte neu gebaut. Bauträger ist der Süddeutsche Bauverein der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (SDBV). Mit 4,2 Millionen Euro Baukosten und fast 1.500 Quadratmetern bebauter sowie renovierter Fläche sei das neue Gemeindezentrum das größte Bauprojekt des SDBV in den letzten Jahren, teilte Alexander Bauer, Geschäftsführer des SDBV, mit. „Es soll ein Treffpunkt für alle Generationen werden“, sagte Peter Zaiser, Pastor der Adventgemeinde Bad Aibling.

# KULTUR

## Noch Mensch oder schon Maschine?

**Wie der Transhumanismus die Gesellschaft verändert**

**Dr. Frank Meier-Hamidi, Prof. Dr. Ulrich Lüke und Prof. Dr. Stefan Sorgner (v.l.)**
© Foto: Jens Mohr/APD

**Münster/APD Wie die Verbindung von Mensch und Maschine unsere Gesellschaft verändert, war das Thema einer Diskussion im Rahmen des 101. Deutschen Katholikentags, der vom 9. bis 13. Mai in Münster stattfand. Die Theologen und Philosophen Frank Meier-Hamidi, Ulrich Lüke und Stefan Sorgner beleuchteten Chancen und Risiken des Transhumanismus in einer engagierten Debatte.**

„Sind wir bereits auf dem Weg vom homo sapiens zum techno sapiens?“, fragte Dr. Frank Meier-Hamidi, Dozent für Theologie und Philosophie an der Katholisch-sozialen Akademie Franz Hitze Haus des Bistums Münster, in seinem Impuls zur Einführung. Transhumanisten gingen davon aus, dass die nächste Stufe der Entwicklung des Menschen in der Kombination des menschlichen Körpers mit Technik bestehe. Neu sei die rapide Entwicklung, die immer tiefer in unser Menschsein eingreift: „Der Mensch wird zum Cyborg“ (Mischwesen aus Organismus und Maschine), so Maier-Hamidi.

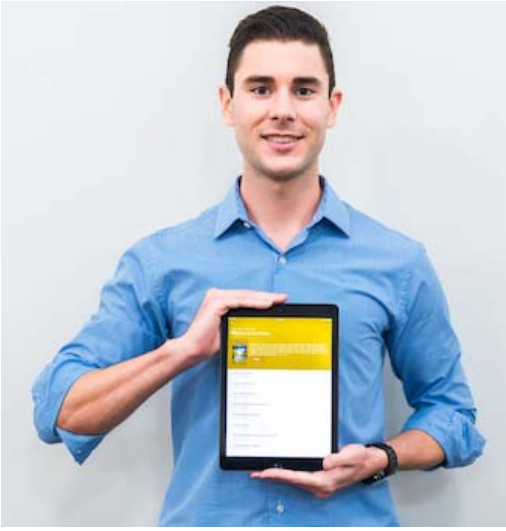
**Transhumanismus als Weiterentwicklung der Menschheit?**
„Wir wollen nicht zur Maschine werden. Wir sind immer schon Cyborgs gewesen“,

erwiderte Dr. Stefan Lorenz Sorgner, Professor für Philosophie an der John Cabot University in Rom/Italien. Ein Cyborg sei ein technisch gesteuerter Organismus: „Sobald wir Sprache lernen werden wir technisch geformt. Jede Form von Erziehung ist eine Form der Steuerung“, so Sorgner. Die Menschheit stehe in einer langen Tradition von Hilfsmitteln, die uns helfen, ein erfülltes Leben zu führen. Sorgner nannte die Genforschung, die Verschmelzung von Computertechnik und menschlichem Körper, sowie die Auslagerung von menschlichem Bewusstsein als große Techniken, welche den Menschen über bisherige Grenzen hinauswachsen lassen könne. Skeptisch äußerte sich der Philosoph allerdings über die letztgenannte Idee („mind uploading“) – das sei keine realistische Einschätzung und auch nicht notwendigerweise mit dem Transhumanismus verbunden. Angst bräuchte man vor dem Transhumanismus nicht haben, sofern er in kontrollierten Bahnen verläuft, und die Freiheit des Individuums nicht beeinträchtigt wird.

**Transhumanismus ohne klare Zielvorstellung?**

Dr. Ulrich Lüke, bis 2017 Professor für systematische Theologie an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, kritisierte die Position Sorgners scharf. Das Menschenbild des Transhumanismus sei von Friedrich Nietzsches Entwurf des „Übermenschen“ inspiriert – ein Konzept das auch dem Nationalsozialismus zugrunde lag. Lüke bemängelte außerdem das Fehlen einer klaren Begrifflichkeit: „Ich bin kein Cyborg, sondern ein Mensch.“ Auch seien die Zielvorgaben in Bezug auf gewünschte genetische Veränderungen am Menschen nicht eindeutig: „Was ist der genetisch richtige Mensch der Zukunft? Wir wissen es schlicht nicht“, so Lüke. Der Theologe und Biologe plädierte für eine ethische Fundierung bei der Anwendung von Wissen. Aus dem naturwissenschaftlichen Fortschritt allein entstünden keine Normen. Die Würde des Menschen sei ein Zentralbegriff: „Wie schütze ich diese Würde auch vor einer technologischen Innovationsfreude?“

# MEDIEN



## Bibelstudienheft der Adventisten per App in 30 Sprachen zugänglich

**Pastor Jared Martin mit der App zum Bibelstudienheft**
© Foto: Adventist Record

**Wahroonga NSW/Australien/APD Jared Martin, Pastor der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Australien, hat eine App zum adventistischen Bibelstudienheft weiterentwickelt. Laut der australischen Kirchenzeitschrift *Adventist Record* (AR) ist das vierteljährlich erscheinende Bibelstudienheft der Siebenten-Tags-Adventisten damit überall und jederzeit in aktuell 30 Sprachen auf Smartphones, Tablets aber auch im Internet kostenlos zugänglich.**

Im ersten Teil des adventistischen Gottesdienstes, der sogenannten „Sabbatschule“, wird weltweit über ein biblisches Thema in Gruppen diskutiert, auf das sich die Gesprächsteilnehmenden während der Woche mithilfe des entsprechenden Abschnitts im Bibelstudienheft vorbereiten können.

Als Jared Martin 2016 in Skandinavien in einem adventistischen Internet wohnte, habe er keinen Zugang zu einer gedruckten Ausgabe eines Bibelstudienhefts auf Englisch gehabt, so AR. Mit den damals bestehenden Apps zum Bibelstudienheft habe es Probleme gegeben. Dieses Erlebnis und der Kontakt mit Vitaliy Lim, einem Softwareentwickler aus Kanada und Chefentwickler einer neuen, quelloffenen „Sabbatschul-App“ für Apple und Android, seien ausschlaggebend für die Entwicklung der jetzigen App gewesen.

„Die gedruckten Bibelstudienhefte sind großartig, aber es ist 2018 und wir glauben, dass die Bibelstudienanleitungen überall, jederzeit und in so vielen Sprachen wie möglich verfügbar sein sollten“, sagte Jared Martin. Der Vorteil einer App bestehe auch darin, dass sie kostenlos sei und nicht verloren gehen könne.

Das Bibelstudienmaterial der App ist derzeit in 30 Sprachen verfügbar, darunter auch auf Deutsch. Die App von Adventech ist über Google Play und den Apple App Store erhältlich. Eine Web-Version der App ist ebenfalls verfügbar: http://sabbath-school.adventech.io

# Bisher unveröffentlichter Text Benedikts XVI. zu Menschenrechten

**Bronzebüste Papst Benedikts XVI.**
© Foto: Dr. Matthias Schreiber/churchphoto.de

**Vatikanstadt/APD Aus Sicht des früheren Papstes Benedikt XVI. ist der Glaube an Gott die beste Begründung für das Konzept der Menschenrechte. Gleichzeitig begrenze er diese aber auch so, dass der Mensch sie nicht ins Gegenteil verkehren könne und dürfe. Das sind laut Kathpress, katholische Presseagentur Österreich, die wesentlichen Aussagen eines bisher unveröffentlichten Textes von Benedikt XVI., der in diesen Tagen in einem neuen Buch mit ausgewählten Beiträgen und Reden des emeritierten Papstes zum Thema Glaube und Politik erscheint.**

Den Aufsatz „Die Multiplikation der Rechte und die Zerstörung des Rechtsbegriffs“ hatte Benedikt XVI. (2005-2013) im Herbst 2014 als Reaktion auf ein Buch des italienischen Philosophen und Politikers Marcello Pera verfasst. In dessen Buch „Kirche, Menschenrechte und die Abkehr von Gott“ gehe es darum, was geschieht, wenn „der Begriff der Menschenrechte vom Gottesbegriff abgelöst wird“, so Benedikt XVI.

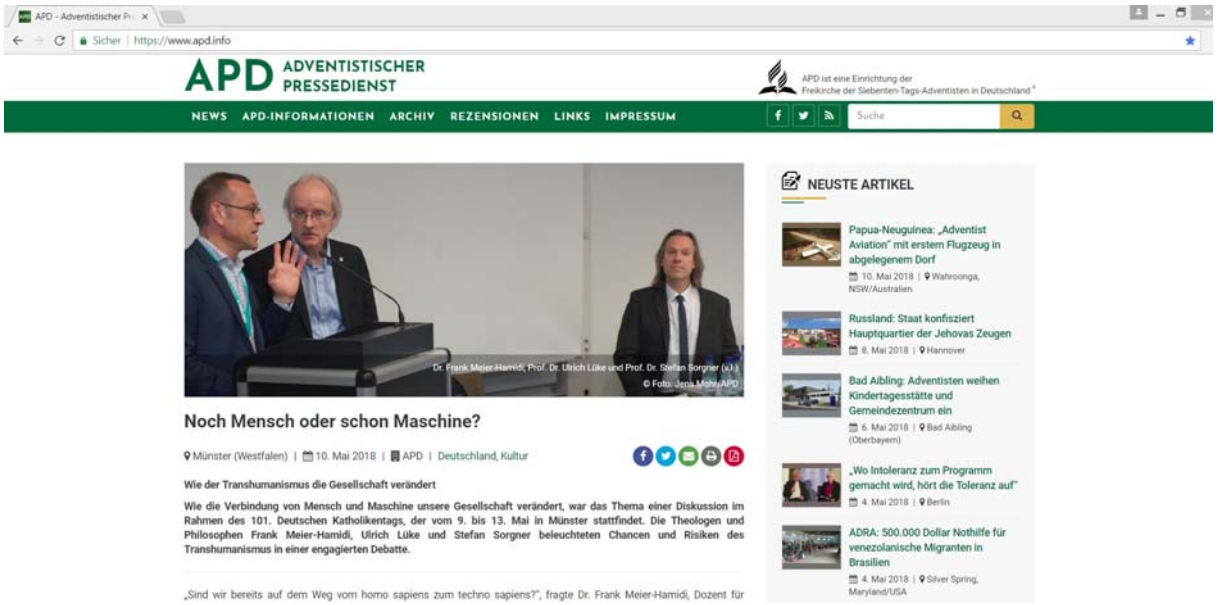
Dieser fasst die von ihm geteilte Analyse Peras so zusammen: „Die Multiplikation der Rechte ... endet in einem nihilistischen ‚Recht‘ des Menschen sich selbst zu verneinen“. Abtreibung, Suizid und die „Produktion eines Menschen als Sache“ würden dann als Rechte des Menschen angesehen, „die ihn zugleich verneinen“.

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. hatte laut Kathpress bereits 2005 und 2009 Beiträge zu Büchern Peras verfasst. Die nun veröffentlichte Stellungnahme ist in Form eines Briefes an den Philosophen und langjährigen Forza-Italia-Politiker gehalten. Darin befasst sich der emeritierte Papst zunächst mit dem Thema Menschenrechte in päpstlichen Lehraussagen. Nach der Verurteilung im 19. Jahrhundert habe es mit der Enzyklika „Pacem in terris“ von Johannes XXIII. (1958-1963) eine Wende gegeben.

Besonders wichtig sei das Thema Menschenrechte aber im Denken Johannes Pauls II. (1978-2005) geworden. Im Gottesgehorsam der ersten Christen als Widerstand gegen den Absolutheitsanspruch des Römischen Kaisers habe der Papst aus Polen eine urchristliche Begründung der Allgemeinen Menschenrechtserklärung von 1948 gesehen. Diese wiederum seien für ihn ein geeignetes Instrument im Kampf gegen die Ideologien des Nationalsozialismus und Kommunismus gewesen, so Kathpress.

Der neue Band „Die Freiheit befreien - Glaube und Politik im dritten Jahrtausend“ mit politischen Texten und Reden des Theologen Joseph Ratzinger und späteren Papstes Benedikt XVI. erscheint weltweit am 14. Mai. In Italien ist er seit 10. Mai im Handel. Die deutsche Fassung soll gemäß Kathpress im Herder Verlag erscheinen. Das Vorwort verfasste Papst Franziskus.

# Adventistischer Pressedienst APD Deutschland mit neuer Webseite




**Screenshot www.apd.info**
© Foto: Jens Mohr/APD

**Ostfildern bei Stuttgart/APD Die Deutschlandredaktion des Adventistischen Pressedienstes APD in Ostfildern hat eine neue Webseite online geschaltet. Neben erneuertem Layout und leicht veränderter Struktur der Webseite wurde sie auch für Social Media tauglich gemacht.**

Den Adventistischen Pressedienst APD Deutschland (www.apd.info) gibt es seit 1984. Er ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland. Er pflegt eine enge redaktionelle Zusammenarbeit mit dem APD Schweiz in Basel, der 1974 entstand (www.apd.media). APD Schweiz und Deutschland arbeiten journalistisch unabhängig.

Der Adventistische Pressedienst berichtet über die Bereiche Theologie, Kirche/Religion & Staat, Ökumene, Menschenrechte/Religionsfreiheit, Gesundheit, ADRA/ Entwicklungs- und Katastrophenhilfe, Bibel, Medien, Buchrezensionen usw. Sämtliche APD-Meldungen können mit Quellenangabe „APD" kostenlos genutzt werden.

APD Deutschland publiziert mehrere Meldungen pro Woche, die säkularen und kirchlichen Medien zugestellt werden. Sie sind auch über life PR erhältlich. Seit 2007 werden die Meldungen außerdem auf der Webseite www.apd.info veröffentlicht und sind über eine Volltext-Suchmaschine zugänglich. APD-Meldungen können auf der Webseite auch als RSS-Feed abonniert werden.

**APD-Meldungen auf Twitter und Facebook**
Seit 2013 gibt es die APD-Meldungen zudem über Twitter (https://twitter.com/apd.info) und Facebook (https://www.facebook.com/AdventistischerPressedienstDeutschland).

# Erstmals über 38 Millionen Bibeln verbreitet

**Weltverband der Bibelgesellschaften legt Statistik für 2017 vor**

**Bibelverbreitung in Ruanda**
© Foto: United Bible Societies

**Stuttgart/APD Der Weltverband der Bibelgesellschaften (United Bible Societies, UBS) hat im vergangenen Jahr 38,6 Millionen gedruckte und digitale Bibeln verbreitet. Das geht aus dem „Global Scripture Distribution Report 2017“ hervor. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Steigerung um 4,3 Millionen Bibeln. Insgesamt verbreiteten die Bibelgesellschaften 354,9 Millionen biblische Schriften (2016: 401,4 Millionen), einschließlich Bibeln, Neue Testamente, Evangelien und Auswahlschriften.**

Die meisten gedruckten Bibeln seien weiterhin in Brasilien verbreitet worden. 5,27 Millionen waren es 2017. In der aktuellen Statistik folgen China mit 3,93 Millionen und die USA mit 2,41 Millionen Ausgaben. Die Bibelgesellschaft in Indien verkaufte und verteilte 2,05 Millionen Bibeln. Auf den Philippinen waren es 1,37 Millionen. Rund 70 Prozent aller Bibeln weltweit kämen nach Schätzungen des Weltverbandes von den Bibelgesellschaften. Jede fünfte Bibel sei inzwischen ein digitaler Download. Die Gesamtzahl der verbreiteten Evangelien und Auswahlschriften variiere häufig, da viele dieser Publikationen zu speziellen Anlässen wie den Olympischen Spielen oder zu Fußball-Weltmeisterschaften erscheinen würden.

Besonders stark hätten sich die Bibelgesellschaften in Krisen- und Kriegsgebieten engagiert. So habe die Bibelgesellschaft im Südsudan seit Beginn der dortigen Konflikte im Dezember 2013 mehr als 250.000 Bibeln verteilt. Die Ukrainische Bibelgesellschaft gab laut Report 2017 rund 190 000.Bibeln, Neue Testamente und biblische Auswahlschriften an Flüchtlinge, Soldaten und Verwundete weiter. In Syrien, Jordanien, im Libanon und Irak seien seit 2011 mehr als 350.000 vollständige Bibeln verbreitet worden.

**Mit der Bibel Lesen lernen**

Bibelgesellschaften hätten 2017 darüber hinaus in 57 Staaten biblische Materialien für Leselernprogramme publiziert. Die Materialien gebe es in mehr als 50 Sprachen. Dadurch habe sich für über 100.000 Menschen die Chance ergeben, mit der Bibel Lesen zu lernen. Dafür seien 4,6 Millionen Hefte und Bücher gedruckt worden.

Der „Global Scripture Distribution Report“ berücksichtige ausschließlich die Zahlen von Verlagen und Organisationen, die dem Weltverband angehören. Der Weltverband der Bibelgesellschaften ist der internationale Zusammenschluss von 148 nationalen Bibelgesellschaften, zu denen auch die Deutsche Bibelgesellschaft gehört. Die Bibelgesellschaften sind in rund 200 Ländern aktiv.

# MDR-Fernsehen sendet Gottesdienst der Adventisten aus Friedensau

**Prof. Bernhard Oestreich predigt in der Kapelle der Theologischen Hochschule Friedensau**
© Foto: Tobias Koch/ThHF

**Friedensau bei Magdeburg/APD Am 3. Juni um 10.00 Uhr überträgt das Fernsehen des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) einen Gottesdienst der Siebenten-Tags-Adventisten aus der Kapelle der Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg. Das Thema des Gottesdienstes lautet „Schwerter zu Pflugscharen". Dr. Bernhard Oestreich, Professor für Neues Testament, predigt über den Bibeltext in Jesaja 2,2-5. Dr. Alexander Schulze, Dozent für Praktische Theologie, führt durch die Liturgie.**

**Friedensau**
Von den 500 Einwohnern Friedensaus sind 200 Studierende. Sie kommen derzeit aus 34 Nationen, die in acht Bachelor- und Master-Studiengängen der Fachbereiche Theologie, Christliches Sozialwesen sowie Deutsch als Fremdsprache eingeschrieben sind. Weltoffen und international gehe es deshalb laut Hochschule auch im Mehrgenerationen-Gottesdienst zu, den die Hochschulgemeinde zusammen mit der Adventgemeinde vor Ort gestalte.

**Siebenten-Tags-Adventisten**
Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten wurde Mitte des 19. Jahrhundert in den USA gegründet und zählt heute weltweit über 20 Millionen erwachsen getaufte Mitglieder. Sie stehen anderen christlichen Kirchen nahe, feiern aber am Samstag und nicht am Sonntag Gottesdienst. Deshalb handelt es sich bei der Ausstrahlung um eine Aufzeichnung vom Vortag. Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine staatlich anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

# REZENSION

## Karl Heinz Voigt, *Kirchliche Minderheiten im Schatten der lutherischen Reformation vor 1517 bis nach 2017:*

***1648: „Kein anderes Bekenntnis soll angenommen oder geduldet werden“* (Kirche – Konfession – Religion, Band 73), Göttingen: V & R unipress 2018, 382 Seiten, 40 Euro, gebunden, ISBN 978-3-8471-0803-0**

Karl Heinz Voigt, Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche, weist in seinem neuen Buch nach, dass die frühen religionspolitischen Entscheidungen von 1530 und 1555 in Augsburg sowie 1648 im Westfälischen Frieden ihre Auswirkungen bis heute haben. Bereits zuvor im Jahr 1529 hatte der Reichstag zu Speyer entschieden, die Wiedertaufe mit der Todesstrafe zu ahnden. Diese drastische Maßnahme gegen Andersgläubige machte deutlich, wohin der konfessionelle Weg in Deutschland gehen sollte.

Das Augsburger Bekenntnis wurde am 25. Juni 1530 in Augsburg vor Kaiser Karl V. und dem versammelten Reichstag lateinisch und deutsch verlesen und von einer Gruppe evangelischer Fürsten und Reichsstädte unterzeichnet. Die „Confessio Augustana“ (CA) führte zur Bildung einer neuen Konfession und vereint bis heute als Grundüberzeugung das weltweite Luthertum. Die CA hatte laut Voigt dauerhaft Einfluss auf die Beziehungen von Lutheranern zu anderen, erst später anerkannten oder auch neu entstandenen Kirchen. Sie führte zu einem ausgeprägten konfessionellen lutherischen Selbstbewusstsein, das über Jahrhunderte nicht nur von Abgrenzungen und Verwerfungen, sondern gegenüber den Täufern sogar von Verdammungen geprägt war.

Der Augsburger Reichstag von 1555 hob die Aufsicht der katholisch bischöflichen Jurisdiktion über solche Länder auf, deren Herrscher sich zum evangelischen Verständnis der Kirche bekannten. Katholiken und Lutheraner waren jetzt im Reich gleichberechtigt anerkannt. Zwar gab es „Religionsfreiheit“, doch diese stand nur dem Fürsten als „Landesvater“ zu. Bekannte er sich zum Luthertum, mussten alle seine Untertanen auch Lutheraner werden. Wer das nicht wollte, dem blieb nur die beschwerliche Auswanderung in ein Land seiner konfessionellen Wahl. Die Reformierten spielten in dieser Grundsatzvereinbarung nur insofern eine Rolle, als durch eine offizielle Erklärung zugesichert wurde, dass sie in einem lutherischen Gebiet weder zur Konversion gezwungen noch zur Auswanderung gepresst werden konnten. Die lutherischen Kirchen waren territorial organisierte Kirchen. Sie hatten weder eine gemeinsame Ordnung noch eine gemeinsame „Kirchenregierung“. Diese

Territorialkirchen lebten von der Abgrenzung nicht nur gegenüber anderen Konfessionen, sondern mehrheitlich sogar gegenüber der eigenen konfessionellen Tradition im benachbarten Kleinstaat. Es handelte sich um Staatskirchen, deren Oberhaupt der Landesherr war. Dieses evangelische „Landesherrliche Kirchenregiment“ hielt sich in Deutschland über alle einschneidenden politischen Veränderungen hinweg bis zur grundlegenden Neuordnung durch die Weimarer Nationalversammlung im 20. Jahrhundert.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) sollen in den deutschen Ländern etwa 40 Prozent der Bevölkerung ums Leben gekommen sein. Im Westfälischen Frieden von 1648 wurde festgelegt, dass es in Deutschland keine konfessionelle Vielfalt geben darf. Geduldet wurden nur drei Konfessionen: Katholiken, Lutheraner und Reformierte. Im Vertragswerk hieß es ausdrücklich am Ende des Artikels VII: „Außer den zuvor erwähnten Bekenntnissen soll jedoch im Heiligen Römischen Reich kein anderes angenommen und geduldet werden.“ Die „Religionsfreiheit“ galt demnach nur für Angehörige der drei anerkannten Konfessionen.

Die im Vertragswerk nicht anerkannten Kirchen und Gemeinden mussten sich auflösen oder sie wurden, da ohne Rechtsgrundlage, in den Untergrund gedrängt. Einige konnten innerhalb kirchlicher Territorien überleben, weil dieser oder jener Landesherr durch spezielle Erlaubnis ihnen eine Art Asyl gewährte und damit bereit war, gegen die Beschlüsse von 1648 zu handeln. Andere nahmen die risikoreiche Auswanderung in außereuropäische Gebiete in Kauf. In einem eigenen Kapitel legt der Autor dar, wie beispielsweise in der Pfalz, in Krefeld und Neuwied vertriebene Mennoniten Aufnahme fanden. In Württemberg und Hessen wurde den Waldensern die freie Religionsausübung erlaubt. In Waldeck-Pyrmont gab es für die Quäker eine spezielle „Duldungsakte“. Die Böhmischen Brüder fanden in Herrnhut und in der Wetterau Zuflucht. Doch das waren Ausnahmen.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in machen deutschen Staaten durch neue Grenzziehungen konfessionell gemischten Territorien. Protestantische und katholische Gemeinden kamen gemeinsam unter eine Regierung. Dadurch konnte der Grundsatz, dass der Landesherr die Konfession seiner Untertanten bestimmt, nicht mehr aufrechterhalten werden. Trotzdem gab es nur drei anerkannte Staatskirchen. Doch mit den Baptisten, Methodisten und anderen kamen neue, staatsunabhängige Kirchen ins Land. Für sie war es unvorstellbar, dass sie sich in Kirchenfragen an den Staat wenden mussten. Vergeblich forderten sie Glaubens- und Gewissensfreiheit. Karl Heinz Voigt macht an Beispielen deutlich, wie mit diesen Freikirchen umgegangen wurde: „Wenn baptistische Eltern die Taufe eines Kindes durch den Ortspfarrer ablehnten, führte das an manchen Orten unter dramatischen Umständen zur Zwangstaufe“ (195). „Die nicht staatlichen Minderheitskirchen [mussten] mit Kontrollen, polizeilichen Überwachungen, Versammlungsverboten und Ausweisungen rechnen“ (209). Im Zeitalter des Nationalismus wurden die Freikirchen als „fremde“ und „nichtdeutsche Sekten“ diskriminiert.

Selbst als es möglich wurde, aus einer Staatskirche auszutreten und sich einer Minderheitskirche anzuschließen, bedeutete das „noch lange keine konfessionelle Gleichberechtigung“ (222). „Es gab spezielle Bauvorschriften für nicht staatliche Religionsgemeinschaften. In Berlin war es beispielsweise den nichtanerkannten Kirchen nicht erlaubt, ihre Gebäude mit Turm und Glocke zu errichten. Sie durften nicht einmal als ‚Kirchen‘ bezeichnet werden. Also bauten sie schlichte Kapellen. Auch in der Wahl ihrer Bauplätze waren sie nicht frei. Von der Straßenfront waren sie verbannt

in die Reihe dahinter…“ (227). Eingehend befasst sich Voigt mit den Problemen, die sich für Mitglieder von Freikirchen bei der Bestattung auf Friedhöfen in konfessionellem Eigentum ergaben. Sie waren von einer christlichen Bestattung ausgeschlossen. Die Trauergemeinde stand „nicht am normalen Reihengrab, sondern im äußersten Friedhofswinkel an der Begrenzungsmauer“ (240). Den freikirchlichen Geistlichen war auf dem Friedhof das Halten von Grabreden oder sogar ein Gebet oft untersagt. Fast ein Jahrhundert lang gab es diese Probleme. „Nachdem 1948 die ‚Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen‘ (ACK) gebildet war, wurden nacheinander zwischenkirchliche Problemzonen aufgebarbeitet. Das erste (!) Feld, das thematisiert wurde, waren die Probleme auf kirchlichen Friedhöfen“ (235). In der Regel wurden die Freikirchen als „Sekten“ diskriminiert, „wo es aber um Geld ging, waren sie ‚Evangelische‘“, denn deren Mitglieder sollten an die Landeskirchen Kirchensteuer zahlen (233).

„Es ist heute schwer vorstellbar, dass bis 1919 in den Bundesländern die Ausübung eines politischen Mandats, die berufliche Tätigkeit als Beamter im Staatsdienst und auch die Berufung auf einen Lehrstuhl, egal welcher Fakultät, an die Mitgliedschaft in einer der drei anerkannten Konfessionen gebunden war. Lediglich der Militärdienst machte für die unteren Ränge eine Ausnahme“, so Voigt (245). Erst die Weimarer Verfassung sicherte allen Bewohnern des Deutschen Reichs die „volle Glaubens- und Gewissensfreiheit“ sowie eine „ungestörte Religionsausübung“ zu. Erstmals waren weder bürgerliche Rechte noch die Zulassung zu öffentlichen Ämtern an eine Konfession gebunden. Die Freikirchen konnten die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts beantragen und wurden durch deren Verleihung den bisher anerkannten Kirchen rechtlich gleichgestellt. „Für die Freikirchen erwies sich das Ende des Kaiserreichs in rechtlicher Hinsicht“, laut Karl Heinz Voigt, „als ein Quantensprung. Dagegen war für die bisherigen Staatskirchen das Ende einer jahrhundertelangen Tradition kurzfristig gesehen ein Schrecken auslösender Verlust“ (249f.). Doch über lange Zeiträume eingeübte Verhaltensweisen und Mentalitäten veränderten sich nicht so schnell. Auch dies belegt der Autor durch eine Reihe von Beispielen. Er beleuchtet in einem weiteren Kapitel die Schwierigkeiten, die sich in der NS-Zeit für die Freikirchen ergaben, um sich anschließend mit der Nachkriegszeit zu befassen.

Es waren vor allem Freikirchen aus den USA, wie die Quäker, Baptisten und Methodisten, die Hilfsgüter in das zerstörte Deutschland sandten. So entstand für die Verteilung ein gemeinsames „Hilfswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland“, in dessen Leitungsorgan die Mitgliedskirchen der freikirchlichen Vereinigung (VEF) und der evangelischen Landeskirchen gleichberechtigt vertreten waren. 1948 wurde die „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (ACK) gegründet zu der die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und einige Freikirchen gehörten. Als Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) trat auch die römisch-katholische Kirche 1974 der ACK bei. Im selben Jahr folgte die Griechisch-Orthodoxe Metropolie. Voigt geht kurz auf die Leuenberger Konkordie von 1973 mit der Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten ein. 1987 kam es erstmals in Deutschland auch zu einer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit einer Freikirche, nämlich zwischen den Gliedkirchen der EKD und der Evangelisch-methodistischen Kirche.

Der Autor spricht beim Staatskirchentum von einem „europäischen Unikat“ und „Sonderweg“ (311), dessen in Jahrhunderten gezogene Spuren durch die Verfassungsänderung von 1919 nicht ausgelöscht wurden. Die Entfaltung reformatorischen Denkens führte in den verschiedenen Kontinenten durch die völlig anderen Lebens- und Gestaltungsbedingungen zu einem konfessionellen und

denominationellen Pluralismus. „Es ist weder in den USA noch in einem afrikanischen Staat nachvollziehbar, wie durch einen Umzug einer Familie aus Itzehoe an einen neuen Arbeitsplatz nach Berlin beim Überschreiten der unsichtbaren Landesgrenzen aus Lutheranern unversehens Unierte werden“, so Voigt (310). Auch dass der Staat die Kirchensteuer berechnet und nach Abzug eines Entgelts an die für Berlin zuständige neue Kirche weiterleitet, erscheint unverständlich. Denn die Kirchen vertrauten den Behörden, dass sie nur solche Zuzüge an die Kirchen weitermeldeten, welche die Taufe empfangen haben. „Leider sind die Meldungen an die Kirchen manchmal fehlerhaft, so dass es bei Freikirchlern immer wieder einmal zu unfreiwilligen Konfessionswechseln kommt, die in manchen Regionen nur durch einen formellen Austritt nach dem unfreiwilligen Eintritt geregelt werden können“, beklagt Karl Heinz Voigt (310).

In seinen Schlussgedanken betont der Autor: „Wer im 21. Jahrhundert über die Einheit nachdenkt, darf sich nicht auf die Bilder der römisch-katholischen und der lutherischen Kirchen konzentrieren“ (335). Denn in England gebe es nur eine „Handvoll Lutheraner“ und in den USA gehöre ein beachtlicher Teil der Christenheit zu den unabhängigen Kirchen. Baptisten, Methodisten, Adventisten und viele andere, die in Deutschland kirchliche Minderheiten sind, bilden in anderen Ländern und Kontinenten Mehrheiten, die in ihren jeweiligen Ländern mit allen christlichen Kirchen auf Augenhöhe leben. Voigt skizziert in einigen Thesen, welche theologischen und gesellschaftlichen Verluste dadurch entstanden seien, dass seit 1648 ein einziger Satz in den Beschlüssen des Westfälischen Friedens kirchliche Minderheiten marginalisiert und damit ausgelöscht hat. So wird als „Sonderweg“ deutlich, warum die Freikirchen in Deutschland, im Gegensatz zu anderen Ländern und Kontinenten, „im Schatten der lutherischen Reformation“ blieben. Es ist zu wünschen, dass das neue Buch von Karl Heinz Voigt, welches den Blick über den kirchlichen Horizont in Deutschland hinaus weitet, nicht nur bei Theologen und Historikern Beachtung findet.

*Holger Teubert*

# IMPRESSUM

Die Nachrichtenagentur APD (Adventistischer Pressedienst) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

| | |
|---|---|
| Herausgeber: | Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,<br>Sandwiesenstraße 35, 64665 Alsbach-Hähnlein |
| Redaktion: | APD-Zentralredaktion Deutschland<br>Postfach 4260, 73745 Ostfildern<br>Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern<br>Telefon 0711-44819-14, Telefax 0711-44819-60,<br>E-Mail: info@apd.info<br>Jens-Oliver Mohr (verantwortlich), Holger Teubert (stellvertretend)<br>Claudia Mohr |
| Erscheinungsweise: | monatlich |
| Redaktionelle Zusammenarbeit: | APD Schweiz, Redaktion, Postfach, CH - 4020 Basel<br>Telefon +41-79-225 95 11<br>E-Mail: APD-CH@apd.info<br>Herbert Bodenmann (verantwortlich)<br><br>Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA<br>Telefon +1-301-680-6306, Telefax +1-301-680-6312<br>E-Mail: costaw@gc.adventist.org<br>Williams S. Costa Jr. (verantwortlich)<br><br>„Adventisten heute", Pulverweg 6, 21337 Lüneburg<br>Telefon 04131-9835-521, Telefax 04131-9835-502<br>E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de<br>Thomas Lobitz (verantwortlich) |
| APD-INFORMATIONEN online: | www.apd.info |
| Facebook: | APD - Adventistischer Pressedienst Deutschland |
| Twitter: | @apd_info |

Kostenlose Textnutzung nur unter der Bedingung der eindeutigen Quellenangabe „APD". Das Copyright an den Agenturtexten verbleibt auch nach ihrer Veröffentlichung bei der Nachrichtenagentur APD.

APD ist die rechtlich geschützte Abkürzung des Adventistischen Pressedienstes.

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 20 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 215 Ländern der Erde. In Deutschland sind knapp 35.000 Mitglieder in 559 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.